

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anfragen an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Wohnungsanzeigen und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsplakat kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 15.

Eigentum, Druck und Verlag von G. S. G. A. r. g. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 76. Elbing, Donnerstag 2. April 1891. 43. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung pro 2. Quartal 1891 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des auszeichneten Romans „Im Tode vereint“ auf Wunsch gratis und franko nachgeliefert.  
Die Expedition.

## SS Zur Verbilligung des Eisenbahnreisens.

In den eben abgelaufenen Festtagen ist wiederum viel gereist worden. Städter haben, um sich zu erholen, oder um liebe Angehörige aufzusuchen, einen Ausflug aufs Land unternommen, Landbewohner sind, um in der spärlich bemessenen Zeit einen Blick in das volle Menschenleben zu thun, etwas Anderes sehen, lernen und den Horizont erweitern zu können, nach den Städten gereist. Wir stehen eben unter dem Zeichen des Verkehrs. Aber wie viele Reisen auch in den letzten Festtagen unternommen worden sind, noch viel mehr sind unterblieben. Das Reisen kostet noch immer zu viel Geld und eine weitere Vergnügungs-, Erholungs- oder Besuchsreise ist für den kleinen Mann heute noch ebenso außer Frage, wie zu den Zeiten, da man, als man von Berlin nach Köln fuhr, vorsichtiger Weise sein Testament machte. Nur daß man heute als eine unangenehme Entbehrung empfindet, was man vor drei, vier Jahrzehnten als selbstverständlich fand, daß man nämlich hübsch zu Hause bleibt. Wie viele Reisen mehr wären wohl in diesen Festtagen unternommen worden, wenn der Zonentarif oder wenn es einmal mit diesem vorläufig nicht sein soll, ein viel billigerer Fahrpreis bereits existierte!

Gegen den Zonentarif oder einen wirklich billigen Fahrpreis wird von den Eisenbahnverwaltungen vorzugsweise der befürchtete Einnahmefall geltend gemacht. Aber durch nichts ist bewiesen, daß ein solcher Ausfall wirklich die notwendige Folge der Einführung des Zonentarifs sein muß. Die Erfahrung in Ungarn spricht dagegen; die Erfahrung der ganzen Welt mit dem billigen und einheitlichen Preisporto spricht erst recht dagegen. Die Apostel des Zonentarifs rechnen aus, daß die durch den Zonentarif ermöglichten Ersparnisse im Beamtenpersonal, die bessere Ausnutzung des rollenden Betriebmaterials und die selbstverständliche Steigerung des Verkehrs nicht nur keine Minder-, sondern eine Mehreinnahme bringen werden.

Wir sind keine Eisenbahn- und Personenverkehrs-spezialisten und können daher nicht die Richtigkeit der Berechnungen der Zonentarifapostel bestätigen. Unsere Behauptung sein und hätte demnach wenig praktischen Werth. Was wir aber sagen, ist, daß selbst wenn der Zonentarif oder sonst ein billiger Fahrpreis auch eine Mindereinnahme sicher brächte, dies noch kein genügender Grund gegen die Einführung eines solchen wäre. Denn das billige Reisen hat so viele wirtschaftliche und sanitäre Vorteile, von den Vorteilen des vermehrten Verkehrs nicht zu reden, den Vorteilen des Bewusstseins, daß, wenn nötig, nützlich, angenehm man ohne nennenswerthes Opfer 300, 500 Kilometer fahren kann, daß in einem Lande, zumal wo die Bahnen zum weitläufigsten Theile Eigenthum des Staates sind, der Staat ein größeres Interesse an der billigeren Reisegelegenheit hat als an der mit welchem der Staat auf Kosten der Gesamtheit hant, kann er auf Kosten der Gesamtheit Diktirte eise der Gesamtheit das Gesamtinteresse im Verkehr. Wir glauben sogar mit mehr Recht. Denn der mit seinem Gelde Bahnen in Hinterpommern, Dänemark, Preußen oder sonstwo zu bauen, obgleich dieses Geld zum Theil sicher hinausgeworfen ist. Gegen den auf Kosten Aller eingeführten Zonentarif darf Keiner protestiren, weil Jeder von ihm Vortheil ziehen kann. Wenn es aber schon der Zonentarif nicht sein soll, dann recht schnell eine andere Tarifreform. Freilich muß diese andere Tarifreform auch eine Verbilligung und Vereinfachung bringen. Die in Preußen geplante Tarifreform aber müßte noch vor ihrer Einführung reformirt werden. Selbst der wahrlich nicht aus Oppositionslust nörgelnde Graf Udo von Stolberg hat an diesem Reformprojekt bereits mancherlei auszusprechen, so beispielsweise, daß das Freigegepäck in Wegfall kommen soll. Wir haben vor Allem auszusprechen, daß durch diese Reform das Eisenbahnfahren nicht genügend verbilligt, für sehr Viele sogar vertheuert wird. Gegen den Wegfall der 4. Klassen und der Rundreise-Tages- und Saisonbillets hätten wir nichts einzuwenden.

Wir wollen nicht, daß Herr Maybach leichtsinnig formiren soll. Vor wenigen Jahrzehnten noch hielt der damalige Chef des Verkehrs eine Eisenbahn von Berlin nach Potsdam für das überflüssigste Ding von

der Welt, da ja schon täglich zwei Postkutschen die Strecke befuhren. Heute ist die Strecke Berlin-Potsdam die befahrenste in Deutschland. Er hatte sich nicht träumen lassen, welche Entwicklung das Verkehrsleben nehmen würde. Wir glauben, unsere erfahrenen Herren in den Bahnbüros haben keine Ahnung, welche Entwicklung das Verkehrsleben aufnehmen kann. Sie sollten so kühn sein wie die Herren damals, als sie doch zum Bau einer Eisenbahn von Berlin nach Potsdam sich entschlossen. Sie können es um so leichter, als sie verhältnismäßig weniger riskiren und auch keinen solchen Sprung ins Dunkle machen, wie die Herren vor wenigen Jahrzehnten. Also Muth, den Hals kann es jedenfalls nicht kosten, und im aller schlimmsten Falle kann man einen allzu billigen Tarif ja zurück-bremsen.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

**Berlin, 31. März.**  
— Herr v. Sodens Verwaltungsprogramm für **Deutsch-Ostafrika** enthält nach der „Schlef. Ztg.“ folgende Punkte: Verminderung der Schutztruppe, Steigerung der Zollerträge, Besteuerung der eingeborenen Bevölkerung, Schutz der dort arbeitenden Gesellschaften und Missionen und Entwicklung der Verkehrswege. Bei diesen Grundfäden glaubt der neue Gouverneur alle Ausgaben mit 1½ bis 2 Millionen Mark bestreiten zu können, die bei verständiger Ausnutzung der Kolonie leicht von dieser selbst aufgebracht werden würden.

— Der „Reichsanzeiger“ theilt mit, daß die Kommission für die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches morgen ihre Beratungen beginnt. Der Kommission liegen die Ergebnisse der Vorarbeiten des Reichsjustizamtes und verschiedene Anträge von Kommissionsmitgliedern vor.

— Ueber die Einrichtung eines Reichsschulbuches ist dem Bundesrath ein Gesetzentwurf zugegangen nach dem Muster des preussischen Schulbuches. Das Staatsschulbuch ermöglicht es bekanntlich den Inhabern von Staatsschulbüchern, ihre Papiere auf den Namen einschreiben zu lassen.

— Aus dem Welfensfonds sind, wie die „Hildesheimer Zeitung“ schreibt, auch 100,000 Mk. für den Umbau des Museums in Hildesheim verwandt worden.

\* **München, 31. März.** Der Prinzregent empfing heute Mittag im Beisein des Ministerspräsidenten v. Crailsheim und der obersten Hofchargen den preussischen Gesandten Grafen Rankau in feierlicher Abschiedsaudienz und überreichte demselben das Großkreuz des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael.

\* **Braunschweig, 31. März.** Die braunschweiger Welfenpartei läßt ihr vor drei Monaten eingegangenes Preßorgan soden wieder erscheinen. Die Prebenummer enthält scharfe Ausfälle gegen Preußen.

### Ausland.

**Schweiz.** Zur Nachricht eines italienischen Blattes, daß der deutsche Generalstab angeblich dem italienischen die Pläne der Gotthard-Befestigungen mitgetheilt haben soll, bemerkt die „Schweizerische Militär-Ztg.“: „Mit dem Gedanken, daß im nächsten Kriege die Neutralität der Schweiz nicht respektirt werden wird, wird sich unser Volk vertraut machen müssen.“ (?) Daß die Nachricht des italienischen Blattes eine Fälschung ist, liegt auf der Hand. Die erwähnten Pläne sind in Italien ebenso bekannt, wie in Deutschland.

**Frankreich.** Die bedingte Verurtheilung ist in Frankreich durch Gesetz vom 26. März d. J. in weitem Umfang eingeführt worden. Fortan haben die französischen Gerichtshöfe die Befugnis, bei jeder Verurtheilung zu Gefängnis- oder Geldstrafe die Vollstreckung auszusetzen, sofern der Verurtheilte zum ersten Mal mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen; ergeht er während der nächsten fünf Jahre keine neue strafbare Handlung, so ist das erste Urtheil erloschen und er gilt als unbefristet; anderenfalls wird die nur aufgeschobene Strafe im Zusammenhange mit der neuen, welche er sich zugezogen hat, vollstreckt. — (In Deutschland haben sich bekanntlich fast alle Ober-Landesgerichte gegen die Einführung der bedingten Verurtheilung gutachtlich ausgesprochen mit Ausnahme der Anwendung für jugendliche Verbrecher.)

**England.** London, 31. März. Carl Grantville, unter Gladstone Minister des Auswärtigen, ist nachmittags gestorben.

**Belgien.** Brüssel, 31. März. Die, wie bereits gemeldet, in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag beschlagnahmten Dynamitwagen enthielten neun Kisten mit 8000 Patronen, welche der Pulverfabrik in Ombret bei Büttich gestohlen worden waren. Das Dynamit stammt ursprünglich aus der Fabrik von Nobel in Hamburg und es ist bisher unermittelt, wie es über die Grenze gebracht worden ist. Die Kisten sind in der Schule zu Seraing untergebracht und auf Befehl des Kriegsministers sind Offiziere nach Seraing zur Untersuchung der Kisten und Entladung der Patronen geschickt worden, auch ist die gerichtliche Untersuchung bereits zur Erforschung des Entweckers des Dynamits eingeleitet worden. Der als Anarchist bekannte Wagenführer ist in Haft genommen, leugnet jedoch seine Theilnahme an dem Diebstahl. Ein gewisser Sterenz ist als verdächtig

verhaftet und gegen 3 weitere Anarchisten aus Dugree ist ein Verhaftbefehl erlassen worden. Angeblich sollten die Patronen im Walde von Corniton bei Dugree verfertigt werden. Nach den stattgehabten Ermittlungen sollen die Dynamitdiebe, nachdem sie den Pulverturm bei Ombret erbrochen und die 8000 Patronen geraubt hatten, verjucht haben, die Pulvermagazine in die Luft zu sprengen, um den Diebstahl zu verdecken. — Dr. Carl Betetz hatte gestern Abend eine längere Audienz beim Könige der Belgier.

**Rußland.** Warschau, 31. März. Dem „Kurier Warsz.“ wird aus Bremen von den nach Brasilien seitens der russischen Regierung entsandten Delegirten depeeschirt: Der Nordd. Lloyd hat von der brasilianischen Regierung die Bewilligung erhalten, keine Auswanderer aus dem Königreich Polen mehr einzuschiffen, da Brasilien denselben das Betreten des Landes kategorisch verweigere. Der Nordd. Lloyd lehnt infolge dessen die Aufnahme der in Bremen wartenden polnischen Auswanderer ab.

**Italien.** Turin, 30. März. Der Prinz Louis Napoleon ist heute Abend hier eingetroffen und von dem Prinzen Victor Napoleon empfangen worden. Die Eröffnung des Testaments des Prinzen Jerome soll im Laufe des Abends in Moncalieri stattfinden.

**Bulgarien.** Sofia, 31. März. Nach einer Meldung der „Agence Valcanique“ ist der Mörder des Ministers Beltschew bisher noch unentdeckt. Auch heute sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der größere Theil der in der Verbrechennacht Verhafteten befindet sich noch immer in Haft. Das Individuum, das durch seinen Bruder den Revolver angekauft hat, ist in einem Nachbarort aufgefunden worden, steht jedoch mit dem Attentat in keiner Beziehung. Das Gerücht, daß ein Verwundeter an der serbischen Grenze verhaftet sei, würde, wenn es sich bestätigte, sehr wichtig sein, weil es sich wahrscheinlich um den wirklichen Mörder handelt, welcher bekanntlich von dem Gendarmen einen Säbelhieb erhalten hat. Die allgemeine Entrüstung in sämtlichen Kreisen, auch unter den Offizieren steigt fortwährend und hat eine Höhe erreicht, daß die Volksmenge den Mörder lynchen würde. Die Stadt hat wieder ihr regelmäßiges Aussehen angenommen. Abends hat im Palais ein Ministerrath stattgefunden, in welchem der Wittve Beltschews eine lebenslängliche Pension von 9000 Francs bewilligt worden ist. Eine Bekanntmachung des Polizeipräfecten setzt 20,000 Francs als Belohnung für denjenigen aus, durch dessen Mittheilungen die Verhaftung des Mörders ermöglicht wird. Natshowic hat das Portefeuille der Finanzen angenommen. Zu dem Attentat auf Stambulow und Beltschew enthält ein brieflicher Bericht des Pester „Nemzet“ einige interessante Mittheilungen. Freitag Abend gegen 7 Uhr, so heißt es darin, ist in der Konditorei Panachow. In der Konditorei war ein großes Publikum anwesend, darunter viele Offiziere. Bald erschien Stambulow. Als er eintrat, erhob sich die ganze Gesellschaft, um den Groß der Ministerpräsidenten zu erwidern. Ehe Stambulow sich eine Erfrischung bestellte, blüfte er, wie es seine Gewohnheit ist, im Saale umher und grüßte noch besonders seine einzelnen Freunde. Dieses vorsichtige Umherblüften war keineswegs überflüssig. Stambulow hatte schon seit Tagen einen Fremden bemerkt, der ihm überall hin folgte und sich wiederholt nach ihm auch im Panachow'schen Lokal eingefunden hatte. Der Ministerpräsident erwähnte diesen Umstand auch vor dem Vester der Konditorei. Andere Privatnachrichten melden, daß Stambulow bereits seit einiger Zeit Anhaltspunkte gehabt hätte, daß russische Wähler etwas plant; er wußte, daß Karaweloff und andere Russophile mit bulgarischen Flüchtlingen verkehren und daß namentlich Ersterer mehrere Besprechungen mit dem berühmtesten Kapitan Bendereff hatte. Doch glaubte Stambulow nicht an solchen Ueberfall, wie er am Freitag stattgefunden. Die jüngsten Vorfälle in Sofia werden in Petersburg gemißbilligt, weil man die Möglichkeit eines Hauptstreiches seitens des bulgarischen Premierministers Stambulow in Folge des Attentats voraussetzt.

**Montenegro.** Ein Trupp Albanesen hat vor einigen Tagen bei Gufinje erneut die montenegrinische Grenze angegriffen.

**Argentinien.** Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Buenos-Ayres, bei den am letzten Sonntag in Moron stattgehabten Wahlen wäre es zwischen den Wählern und der Polizei zu einem heftigen thätlichen Zusammenstoß gekommen, wobei gegen 20 Personen getödtet oder verwundet worden seien.

**Ostafrika.** Die „Times“ meldet aus Zanjibar vom 30. März, Tippu Tib hatte sich in Unjanjembe auf, derselbe solle auf der linken Seite vollständig gelähmt sein.

**Ostindien.** Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Calcutta vom gestrigen Tage gemeldet wird, hat in Manipur, einem von den Briten abhängigen, aber nicht tributpflichtigen Gebiet, ein erster Zwischenfall stattgefunden. Der Generalkommissar von Assam, Quinton, hatte sich mit einer aus zwei Regimenten, Ghoorkha's bestehenden Escorte nach Manipur begeben, um die Verhaftung eines Häuptlings vorzunehmen, um welcher den Raja entthront hatte. Während der Nacht griffen die Eingeborenen das englische Lager an, die Angriffe wurden zwei Tage lang von den Eingeborenen fortgesetzt, so daß schließlich die Munition

der Ghoorkha's vollständig erschöpft war. Quinton gab daher den Befehl, daß jeder auf seine eigene Rettung bedacht sein solle. Die Ghoorkha's verloren etwa 460 Mann, Quinton und 7 englische Offiziere werden vermißt. Es sind bereits 2 Regimenter nach Manipur abgegangen, ein drittes soll demnächst folgen. Die amtlichen Depeschen des Vicekönigs drücken die Besorgnis aus, daß das gesammte, Quinton begleitende Verwaltungspersonal, fünf Beamte und acht Offiziere, bei Manipur getödtet oder gefangen genommen worden ist. Von Kapitän Cowley, welcher mit 200 Mann von der Eingeborenen-Infanterie nach Manipur marschirt ist und von dem Unglücksfalle nichts weiß, fehlt jede Nachricht. Es wird daher befürchtet, er wäre in einen Hinterhalt gefallen.

## Hof und Gesellschaft.

\* **Berlin, 31. März.** Der Kaiser fuhr am Montag und heute bei dem Staatssekretär des Auswärtigen von Marschall vor, um dessen Vorträge entgegen zu nehmen. Heute empfing der Kaiser noch den kommandirenden Admiral v. d. Goltz, den Staatssekretär des Reichsmarine-Amtes Hollmann und den Chef des Marinekabinets v. Senden-Vibran. Mittags empfing der Kaiser den bisherigen Gesandten Chinä Hung in Abschiedsaudienz.

\* **Potsdam, 31. März.** Der Kaiser traf um 3 Uhr 5 Min. hier ein und begab sich in Marineuniform in Begleitung des Admirals v. d. Goltz nach dem Marinehafen und kehrte von da mittels Torpedoboot nach Berlin zurück.

\* **Stettin.** Der Kaiser trifft Mittwoch früh 8 Uhr in Stettin ein, fährt vom Bahnhof nach dem Vulkan und von dort zurück nach dem Bahnhof zur Abfahrt nach Lübeck um 10½ Uhr.

— Den „Polit. Nachr.“ zu Folge würde der Kaiser gelegentlich der Kieler Reise den Nordostsee-Kanal besichtigen.

— Ueber die Reisepläne des Kaisers wird der „Post“ geschrieben: Bei der Reise nach England ist nur der Besuch in Windsor und London beabsichtigt. Daran schließt sich ein Ausflug nach Schottland. Von da soll die Reise nach dem Nordkap unternommen werden. Die Reisen nach Lübeck und Kiel und nach den Rheinländern (im Mai) werden je 5 Tage beanspruchen. Einer Deputation der Stadt Koblenz, die beim Kaiser war, um ihn zum Besuche einzuladen, konnte für dieses Mal kein zusagender Bescheid gegeben werden.

\* **Dresden, 31. März.** Die feierliche Konfirmation der Prinzessin Feodora, der Schwester der Kaiserin, hat um 1 Uhr in der Kreuzkirche durch den Superintendenten Dibelius unter der Theilnahme der Kaiserin, der Mutter, der Herzogin Adelheid zu Schleswig, des Herzogs Ernst Günther, des Bruders der Konfirmantin und des erbpäpstlichen Paars von Neuß jüngere Linie stattgefunden.

## Armee und Flotte.

— Wie nunmehr endgültig festgestellt wird der Stapellauf des auf der kaiserlichen Werft in Kiel erbauten Kreuzers „D.“ am Sonnabend in Gegenwart des Kaisers stattfinden. Die Vorbereitungen hierzu werden eifrig getroffen.

— Nach der „Nat.-Ztg.“ steht der Rücktritt des kommandirenden Admirals, Vizeadmiral v. d. Goltz bevor. Als sein Nachfolger wird Vizeadmiral Knorr bezeichnet.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar beging am 28. v. M. sein 60jähriges Dienstjubiläum. Der Großherzog, General-Oberst der Kavallerie, ist 1818 geboren und trat 1831 in die Armee ein.

\* **Berlin, 31. März.** S. M. Schiffsjungen-Schulschiff „Rixe“, Kommandant Korvetten-Kapitän Freiherr v. Malbahn, ist am 30. März cr. in Jamaika eingetroffen und beabsichtigt am 20. April cr. nach Savanna wieder in See zu gehen. — S. M. Kanonenboot „Zitiz“, Kommandant Korvetten-Kapitän Fischer, ist am 30. März cr. in Ringpo eingetroffen und beabsichtigt am 6. April cr. nach Wulung wieder in See zu gehen.

\* **Dresden, 31. März.** Der Generalmajor Edler v. d. Planitz ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kriegsminister ernannt worden.

— Zu drei Jahren Festung und zur Degradation zum Gemeinen wurde vom Kriegsgericht ein Wachtmeister vom zweiten Garde-Feld-Artillerie-Regiment meißner verurtheilt. Derselbe hatte, als seine Batterie noch in Brandenburg a. S. stand, wiederholt Geldsendungen, die für die Mannschaften bestimmt waren, ferner die Lösung derselben unterlassen.

## Kirche und Schule.

— Der Hofprediger Schrader, der bekanntlich zugleich mit dem Hofprediger Stöcker seine Demission eingereicht hatte und nach deren Annahme sich am Ostermontag von der Domgemeinde verabschieden wollte, ist noch in letzter Stunde vom Kaiser huldvoll ausgenommen worden. Er hat nämlich den Befehl erhalten, bis auf weitere kaiserliche Bestimmung das Amt an der Domgemeinde fortzuführen.

— Zu Ehren Wundthorff's will man in katholischen Kreisen die Schuld, welche noch auf der Marienkirche in Hannover lastet, decken und die Mittel zur Dotation einer Pfarrstelle an derselben

aufbringen. Der Bischof von Hildesheim hat die Initiative dazu ergriffen, indem er die Bischöfe Deutschlands um eine Kirchenkollekte erfuhr.

— Oberhofprediger Dr. Kögel soll nach einer Berliner Lokalförderung am 20. April seine amtlichen Funktionen wieder übernehmen und zwar durch Uebernahme des Konfirmationsunterrichts für die in den ersten Tagen des Mai stattfindende Konfirmation.

— Oberkonsistorialrath Kundler, Mitglied des Evangelischen Oberkirchenraths, wird dem Vernehmen nach zum 1. Juli d. J. in den Ruhestand treten.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig**, 31. März. Die Torpedobote S 1, S 3 und S 5, welche sich auf einer längeren Übungsfahrt befinden, sind am Sonnabend hier angekommen. Von Kiel aus nahmen diese Fahrzeuge vor etwa vierzehn Tagen ihren Weg durch den Ostsee nach der Apenrader Fährde und gingen von dort durch den kleinen Belt. Im Middelortfjord kollidierte eins dieser Boote, wie bereits erwähnt, mit einem dänischen Fischergespanne. Nach Umschiffung der Insel Fühnen gingen die Fahrzeuge durch den großen Belt, unter Vangeland und Bornholm nach Danzig. Von hier aus werden die Schiffe, wie die „D. B.“ berichtet, in den nächsten Tagen nach Kiel zurückkehren.

\* **Breslau**, 31. März. Die Bewohner unserer Stadt wurden heute Nacht durch Feuerlärm geweckt. In dem Schoppen des Fischers Febr war der Brand entstanden, und da nur wenige Spritzen funktionirten und außerdem die meisten Leute, sich auf die nur aus ca. 20 Mann bestehende, noch nicht vollständig gesicherte freiwillige Feuerwehr verlassen, nicht Hand zur Rettung anlegten, so wurden mehrere Gebäude, meistens Ställe, ein Haub der Flammen. (D. B.)

— Das 301. Star große v. Schutter'schen Gut Hohenkirch soll am 2. Mai, das 212. Star große Bader'sche Gut in Gr. Schönbrück am 13. Juni, das 142. Star große Schminke'sche Grundstück in Kwieki bei Konitz am 22. Mai zwangsweise versteigert werden.

\* **Lautenburg**, 29. März. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Etat für 1891—92 auf 38,773 Mk. festgesetzt. An Kommunalsteuern sollen 250 Prozent Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer zur Erhebung kommen; es sind dies 25 pCt. weniger als im Vorjahr und 50 pCt. weniger als im Jahre 1889—90.

\* **Möhrungen**, 30. März. Gestern hat sich hier ein Kreisverein des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, welcher über 34,000 Mitglieder zählt, gebildet.

\* **Neuenburger Höhe**, 29. März. Das Parzellirungsgeschäft geht bei uns recht gut. Im Laufe eines Jahres wird allein in Hardenberg jetzt das dritte Bauerngrundstück festgestellt.

\* **Beeren**, 27. März. Das Gut Alt-Grabau ist von den Erben des verstorbenen Besitzers Streich an den Rentier Maltz für 180,000 Mk. verkauft worden.

\* **Zülst**, 30. März. Am Sonnabend kam die Braut eines zwei Tage vordem verstorbenen Arbeiters auf das hiesige Ständesamt, stellte einen Mann als ihren neuen Brautgroom vor und bat, die Trauung sofort vorzunehmen, da sie ja schon — wenn auch mit dem verstorbenen — 14 Tage „ausgehängt habe.“ Es bedurfte erst einer längeren Belehrung seitens des Standesbeamten, um das Mädchen von der Unersüßlichkeit der Witte zu überzeugen. (T. B.)

\* **Rössel**, 27. März. Dieser Tage begab sich der Kreisphysikus von hier zu einer Revision der Apotheke nach M. und traf einen jungen Mann beim Anfertigen von Medikamenten, deren Bestandtheile vorchriftswidriger Natur waren. Die unverhoffte Revision hatte zur Folge, daß sich der Apotheker erhängte.

## Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

2. April: Veränderlich, wenig Niederschläge, windig, milde.  
3. April: Wechselnd wolkig, oft sonnig, milder, Nachts kalt.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

\* [Submission für den Rathhausbau.] Wie

wir hören, hat auf die Ausschreibung der Verlebenssteine zum Rathhausbau Herr C. Schmidt-Denzen das niedrigste Angebot mit 48 Mk. pro Tausend abgegeben, das nächste eine Marienburger Firma mit 64 Mk. Die nächstniedrigste Forderung ist die der Gesellschaft in Stettin mit 70 Mk. Dann kamen die Offerten eines Sprung bis auf 105 Mk. Die höchste Offerte hat eine Berliner und Kaffeler Firma mit 145 Mk. abgegeben. Rabial- und 2- sowie 2- Steine offerirt C. Schmidt ebenfalls mit 48 Mk. pro Tausend und ist auch hierin mit Ausnahme der 2- Steine, in denen er von sämtlichen anderen Firmen unterboten wird, am billigsten. Die höchste Offerte auf Rabialsteine lautet auf 180 Mk. pro Tausend, die niedrigste auf 2- Steine auf 26 Mk., die höchste Forderung für 2- Steine stellt eine Berliner und Kaffeler Firma mit 117,50 Mk. Schmidt-Denzen am nächsten steht hierin eine Marienburger Firma mit 62 Mk. Auf die Schmiebearbeiten haben 7 Elbinger und ein Danziger Schmiedemeister submittirt. Die Durchschmittforderung stellt sich auf 33 Mk. pro 100 Kilogramm. Die Mindestforderung hat Schmiedemeister Koffak hier mit 24 Mk. abgegeben; es folgen Wertens-Danzig mit 26 Mk. und Benzki hier mit 29 Mk., 4 andere Forderungen halten sich nahe am Durchschnitt. Die höchste Forderung stellt Schmiedemeister Arent hier selbst mit 48 Mk.

\* [Rathhausbau.] Mit den Vorarbeiten zum Rathhausbau ist heute durch Forträumung des Zaunes an der Friedrichstraße begonnen worden.

\* [Die Leipziger Sänger] unter Direktion des Herrn A. Schöma beendeten auch bei ihrer gestrigen Soiree eine solche Anziehungskraft, daß der große Saal der Bürgerressource schon vor Beginn der Soiree bis auf den letzten Platz gefüllt war und die Nachzügler in den Nebenräumen Platz nehmen mußten. Ueber hervorragende Kräfte scheint die Gesellschaft nicht zu verfügen, andererseits muß freilich zugegeben werden, daß kein Mitglied derselben absolut untüchtig ist. Das Publikum zeigte sich durch die Vorträge der Gesellschaft gut unterhalten und spendete den Sängern wiederholt lebhaften Beifall, der dieselben zu zahlreichen Zugaben veranlaßte.

\* [Wohltätigkeitskonzert.] Am kommenden Sonntag findet im großen Saale der Ressource Humanitas ein von geschickten hiesigen Dilettanten zu einem wohltätigen Zweck ausgerichtetes Konzert statt, das durch einen Prolog eröffnet wird und in Vorträgen auf dem Klavier, sowie Klavier und Violine, Terzetten, Duetten und Einzelgesängen besteht. Bei dem wohltätigen Sinne der Bevölkerung des Stadt- und Landkreises zweifeln wir nicht daran, daß diese Veranstaltung allgemeiner Theilnahme begegnen wird.

\* [Personalien.] Der Kreisbauinspektor Hoehne in Rössel ist in gleicher Amtsverpflichtung nach Gelsen veretzt worden. Dem Ersten Lehrer an der städtischen höheren Mädchenschule zu Jüterburg Karl Jürgens ist der Titel „Oberlehrer“ verliehen worden. Dem Amtsgerichtsrichter Heinrich in Marienwerder ist bei seinem Ausscheiden aus dem Justizdienste der Rother Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden. Dem Referendar Max von Buttamer ist behufs Uebertritts in die allgemeine Staatsverwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt worden.

\* [Getreidetarife.] Für die Beförderung von Getreide zum Export von den Stationen Kiew u. nach Danzig und Neufahrwasser sind jetzt für die Zeit bis Mitte November ex. wieder die vorjährigen Ausnahmetariffe in Kraft.

\* [Die Garnison-Verpflegungs-Zuschüsse] für das 2. Vierteljahr 1891, einschließlich des Zuschusses zur Beschaffung eines Frühstücks, betragen für die nachstehend bezeichneten Standorte des 17. Armee-corps für den Mann und Tag: Kulm 15, Danzig 16, Deutsch-Eylau 16, Graudenz 15, Königs 16, Marienburg 14, Marienwerder 16, Mewe 15, Neustadt Westpr. 13, Osterode 17, Niesenburg 15, Rosenberg 14, Schlawe 16, Soldau 12, Preuß. Stargard 13, Stolp 14, Strasburg Westpr. 14, Thorn 18 Pfg.

\* [Müllerei = Berufsgenossenschaft.] Eine ordentliche Sections-Verammlung der II. Section (Weißpreußen) der Müllerei-Berufsgenossenschaft findet am Dienstag, den 28. April, in Dirschau statt. Auf der Tagesordnung stehen die üblichen Jahresgeschäfte.

\* [Jagd.] Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat April nur geschossen werden: Auer-, Vireo- und Fasanenhähne, Trappen, Schnepfen, Sumpfschwäne und Wasservögel. Der Abschluß aller übrigen jagdbaren Wildes in diesem Monat ist verboten.

Mutter der Braut und diese selbst nicht. Man führte uns dann auf einen höheren Divan, und kaum hatten wir dort Platz genommen, als eine so herz- und ohrenzerreißende Musik begann, wie nur die tollste Katzenmusik je sein kann. Unter diesen Klängen, unter Gesäus und Klingeln, ward uns nun von der Mutter die junge Braut zugeführt, ein 13jähriges, blaues, unschuldiges Kind mit seinem Gesicht und großen, dunklen, melancholisch blickenden Augen. Das liebliche Oval des herzigen Gesichtchens war halb in Goldspinnen verborgen, die als hochstehende Kränze den feinen, schlanken Hals umgaben und von einer Brillantagraffe gehalten wurden. Ein langes Schleppkleid von hell lila Atlas, durchweg mit goldenen Sternen besät, stieß in schweren Falten an der kindlichen Figur herunter und endigte in Goldzaden. Das Haar war leicht gefräuselt auf einer reinen, edelgeformten Stirn und fiel in langen Locken hinten herab. Auf dem leicht zur Seite geneigten Köpfchen trug sie ein wohl handbreit hobes Brillant-Diadem von den schönsten Steinen, das den langen, weißen, golddurchwirkten Schleier hielt, der nach hinten befestigt, fast bis zum Ende der Schleppe reichte. Ebenso fielen lange Goldfäden in reichen Wellen über den Schleier hinab, an der einen Seite des Kopfes befestigt durch eine große Brillantagraffe. Lange Brillantohrringe hatten durch ihre Schwere die kleinen Ohren hochroth gefärbt und es schien, als beintätigt die schwere Schmelz die ammutsvolle Haltung des Kopfes und zwingte die Trägerin, unbeweglich und steif zu erscheinen. Die kleinen Händchen waren — o Schreden — zu dieser Toilette in weißbaumwollene Handschuhe gekleidet, sowie sie unsre Diener in der Heimath zu tragen pflegen.

Mit lieblichem Lächeln, doch anfangs etwas scheuem Blick verneigte sich die Kleine vor uns, und wir mußten sie der Sitte gemäß auf die linke Wange küssen. Dann ward sie von der Mutter und der einen Tochter unsrer Freundin, die vor kurzer Zeit noch mit ihr gespielt hatte, auf einen erhöhten Platz geführt. Dort mußte sie unbeweglich wohl eine halbe Stunde sitzen und sich anschauen lassen — und so hatte sie schon seit 8 Uhr Morgens in verschiedenen Salons gesessen, nach türkischer Zeit seit 1 Uhr. Das Rauchen war das Einzige, was ihr gestattet schien und wovon sie reichlich Gebrauch machte, indem sie

\* [Die Ferien] an der 5. Knabenschule sind wegen des Dachstuhlbaues bis zum nächsten Mittwoch verlängert worden.

\* [Der 1. April] zeigte, daß der Monat April ein nicht zu Unrecht übel beleumdeter Geselle ist. Sonnenschein und Schneefest über wechselten den ganzen Tag hindurch mit einander ab und bekehrten uns so zum 1. April das sprichwörtliche Aprilwetter. Hoffentlich wird diese Aprillauke nicht lange anhalten, sondern bald beständigem schönem Wetter weichen.

\* [Schiffahrtsverhältnisse.] Bezüglich der Eisverhältnisse auf dem Frischen Haff theilen wir noch mit, daß infolge des kalten Wetters ein Wegthauen des Eises im nordöstlichen Theile noch nicht wahrzunehmen ist. Was die Mittagssonne wegmilcht, erneuert sich in den meist kalten Nächten wieder. Daher kommt es denn auch, daß die Schiffahrt von Königsberg nach Pillau nur unter Behalt der Eisbrecher betrieben werden kann. In diesen Tagen erwartet man übrigens das Schieben des Eises, das die Schiffahrt noch mehr gefährdet.

\* [Von der Rogat] schreibt man uns: Auf Anordnung der Königl. Stombau-Verwaltung beginnen heute die Arbeiten der Schließung des Rodacker Ueberfalls zwischen Fejer und Einlage, mitün dürfte bald auf ein größeres Verschwinden der Wasserwogen zu rechnen sein, welche so lange noch immer unsere Felber bedekten. Da aber der Rodacker Ueberfall noch in seiner ganzen Breite Wasser in die Einlage führt, so dürften noch mehrere Tage vergehen, bevor die Rührungsarbeiten hergestellt sein werden. Noch ist Stuba und Neudorf immer von der Welt abgeschlossen und können die Bewohner dieser Ortschaften nur mit großer Mühe und Anstrengung ihre Ausflüge machen, was besonders von denjenigen empfunden wird, welche Pferde füttern müssen, ohne sie zu gebrauchen. Hoffentlich wird aber in 14 Tagen das Wasser verschwunden sein.

\* [Im hiesigen städtischen Krankenhaus] war ultimo Februar ein Bestand von 38 Kranken (26 männl., 12 weibl.), Zugang pro März 46 Kranke (26 männl., 20 weibl.), Abgang: 47 (34 männl., 13 weibl.), von denen 39 als genesen entlassen und 8 gestorben sind. Es bleiben ultimo März im Bestande 37 Kranke (18 männl., 19 weibl.)

\* [Standesamtliches.] Im Monat März sind gemeldet: 127 Geburten (60 männl., 67 weibl.), 7 Totgeburten (6 männl., 1 weibl.), 96 Sterbefälle (47 männl., 49 weibl.) und 20 Eheschließungen aufgenommen.

\* [Raub.] Dem achtjährigen Töchterchen eines in der Heiliggeiststraße wohnhaften Schneidermeyers wurde gestern Nachmittag auf dem Alten Markt von einem etwa 18jährigen Frauenzimmer ein Fünzigpfennigstück gewaltsam aus der Hand entzissen, worauf die räuberische Person das Weite suchte und auch glücklich entkam.

\* [Verhaftet.] Gestern Nachmittag wurde der Arbeiter Wilhelm Vint, früher hier, jetzt in Spittelhof wohnhaft, unter dem Verdacht, die vor Kurzem in der Umgegend auf die Milchträgerinnen ausgeführten Raubansfälle ausgeführt zu haben, hier verhaftet. — Unter dem Geleit des Janbagels wurde gestern Abend ein in der Leichnamstraße wohnhafter Mensch verhaftet und zur Polizei geführt, der in der Königsbergerstraße von Leuten Geld zu Schnaps verlangt und, sobald er solches nicht erhielt, die betreffenden Personen gemißhandelt hatte. Der Mensch leistete auf dem Transport solchen energischen Widerstand, daß zwei Beamte zu seiner Fortschaffung nothwendig waren. Ein Genosse von ihm, der ein Messer gezogen haben soll, wurde gleichfalls verhaftet.

\* [Wasserstand] im Elbingerfluß heute 8 Fuß 10 Zoll; seit gestern unverändert.

## Arbeiterbewegung.

\* **Brag**, 31. März. Zahlreiche Maurer, darunter die bei dem Bau der Ausstellung beschäftigten, begangen heute einen Ausstand. Im Laufe des Vormittags sammelten sich ungefähr 2000 Maurer vor dem Innungshause an. Da die Massen auf Anforderung der Polizei nicht auseinandergehen, gebrauchte dieselbe die blanken Waffen. Nur dem Zureden eines Arbeiterführers gelang es, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen. Hierbei wurden bedrohliche Rufe gehört.

\* **Gent**, 30. März. Heute Morgen fand die Enthüllung des Denkmals statt, das die Sozialisten hier für die Ritter errichtet haben, welcher im Jahre 1856 die Arbeiterbewegung in Belgien organisierte und die Widerstandskasse für Ausständige gründete.

off einer ihrer reich in Seide gekleideten Sklavinnen winkte, sich eine Zigarette geben ließ, in 2—3 Zügen den Rauch durch Nase und Mund blies — sie fortgab, um nach wenigen Minuten wieder zu winken und dasselbe Manöver zu wiederholen. Nachdem die Kleine sich genug hatte ansehen lassen, schwebte endlich die furchtbare Musik, und nun ward ihr von einem Verwandten das jüngste Kind aus der Familie gebracht, ein lieblicher, kleiner, vielleicht einjähriger Türkentkabe. Sie mußte ihn auf eine Wange küssen, damit sie nie die Boden bekomme, oder doch, sollte sie davon besallen werden, keine Narben behalte; so sagt der Volksglaube. Die Mutter und die intime Freundin des Hauses, die Frau eines Arztes aus dem Harem des Sultans, traten nun heran, boten der Kleinen den Arm und führten sie in das Nebenzimmer, wo das Diner eingenommen werden sollte.

Im Speisezimmer war nichts als ein Anrichtentisch vorhanden, ein Spiegel, ein großer, niedriger Divan, und in der Mitte ein runder Tisch, auf dem ein großes grünes Tablett stand, welches mit allerlei eigenthümlichen Speisen bedekt war. Ringsherum standen Stühle. Die Braut nahm oben Platz, daneben an jeder Seite eine der Töchter unsrer Führerin. Die Hausfreundinnen machte die Honneurs und zwei schwarze Dienerinnen sowie vier weiße Sklavinnen bedienten. Auf dem Tablett befanden sich für Jeden ein Teller, eine Gabel und eine Serviette. In der Mitte desselben stand ein Napf mit der Hochzeitssuppe, eine dicke, weißliche Masse, die bereitet wird aus eigens dazu gemästeten Fühnern. Die Braut aß nur Süßes, rauchte Zigarretten, stand aber ab und zu auf, um sich mit kindlicher Freude ungenirt im Hochzeitsstaat im Spiegel zu betrachten. Sie hüftelte viel beim Zigarrettenrauchen und es hieß, ihre Lunge sei angegriffen.

Wieder ward die Kleine in den Hauptsalon geführt, die schredliche Musik begann wieder, und unter diesen Klängen ward sie auf einen Stuhl gesetzt inmitten des Zimmers, ihr gegenüber ward ein leerer Stuhl placirt. Wir wurden an der Wendeltreppe Platz zu nehmen gebeten, da der Vater erwartet werde. Alle Frauen bedeckten die Gesichter mit ihren Schleppen oder spitzenbesetzten Taschentüchern, als der alte Türke, im gewöhnlichen schwarzen Anzuge, nur mit einem rothen Fez bedekt, eiligst herauf kam.

— Der internationale Bergarbeiterkongreß ist am Dienstag in Paris eröffnet worden. Der Generalsekretär des Organisationskomitees, Biccard, konstatirte in längerer Rede den Fortschritt, welchen die arbeitenden Klassen insbesondere in dem Kontinente gemacht hätten und erklärte, auf diesem Kongresse seien 600,000 Bergarbeiter repräsentirt. Nach der Rede Biccard's prüfte die Versammlung die Mandate der Delegirten. Während der Prüfung der Mandate wurden die Zustimmungstelegramme verlesen, welche aus verschiedenen Theilen Deutschlands und Oesterreichs eingegangen waren. Die Mandatsprüfung ergab 99 Delegirte. Der Kongreß ernannte darauf durch Beschluß drei Präsidenten und zwar Burt als Vertreter der englischen, Schröder der deutschen, und Gavrot der belgischen und französischen Theilnehmer.

\* **Bonn**, 31. März. Der hier tagende deutsche Textilarbeiterkongreß beschloß die Gründung eines alle Textilbranchen umfassenden Zentralverbandes.

\* **Bittsburg**, 31. März. In dem Steinkohlengebiet von Pennsylvanien dauert nach eingegangenen Berichten die Arbeitseinstellung noch immer an und dehnt sich aus. Heute sind sehr erste Ruhestörungen vorgekommen. Gegen 1000 Streikende haben die Fabrik Frick in Modersod angegriffen, die Eisenbahnschienen in einer Länge von 500 Fuß aufgerissen, 12 Kesselsöfen zerstört und mehrere einzeln gelegene Häuser und Scheunen in Brand gesetzt. Etwa 1500 Streikende umzingelten die Fabrik Zintomb, vertrieben die Angestellten und bedrohten die Oberaufseher.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* **Berlin**, 31. März. Das „Berliner Theater“ hat am Oster-Montag den höchsten Vorverkauf erzielt, der dem glückbegünstigten Institute je beschieden war. Lange vor Schluß der Vormittags-Kasse schau war das letzte Billet verkauft, eine Einnahme von 5200 Mark erzielt. Eine Abendkasse wurde überhaupt nicht eröffnet — der Kassirer hatte Ferien.

\* Ueber eine neue, erfolgreiche Behandlung von Krebs schreibt die Verl. Klin. Wchschr.: Der soeben erschienene Anzeiger der Königl. Akademie der Wissenschaften enthält eine bemerkenswerthe Mittheilung.

Der Prof. Adamkiewicz in Krakau ist in seinen Untersuchungen über den Krebs zu Resultaten gelangt, welche der Behandlung dieser bisher unheilbaren Krankheit eine neue und, wie bereits an entsprechenden Kranken klinisch festgestellt wurde, erfolgreiche Grundlage und Richtung geben. Dieselbe ist an 3 Fällen von Lippenkrebs auf den Kliniken von Obalinski und Koczynski erprobt und nach den angegebenen kurzen Notizen zu urtheilen, von Einfluß auf die Größe des sichtbaren Krebses und die Schwellung der benachbarten Lymphdrüsen gewesen. Indem eine merkliche Verkleinerung der Geschwulst und sogar ein vollständiger Schwund der Drüsen unter Zunahme des Körpergewichts in verhältnißmäßig kurzer Zeit eintrat.

\* Den Influenza-Bacillus soll, wie aus Chicago telegraphirt wird, der praktische Arzt Dr. William Bentley entdeckt haben.

\* Welches Interesse in den höchsten Kreisen der für Anfang Mai bevorstehenden Deutschen Industrie- und Kunstausstellung in London entgegengebracht wird, das beweist u. a. die kürzliche Thatfache, daß auch Ihre Majestät die Königin von England die Ausstellung besichtigen wird. Auf Veranlassung der Königin Viktoria ist soeben für die Kunstausstellung der Ausstellung jenes berühmte Gemälde angemeldet worden, das von Anton v. Werner gemalt, die deutsche Kaiserfamilie am neunzigjährigen Geburtstest Kaiser Wilhelms I. darstellt, und das seiner Zeit von den Deutschen Londons der Königin Viktoria anlässlich ihres 50jährigen Regierungsjubiläum gemietet wurde. — Auch der Prinzregent Luitpold von Bayern bekundete sein reges Interesse an dem Gelingen des schönen nationalen Unternehmens dadurch, daß er vor einigen Tagen in Begleitung der übrigen bayrischen Prinzen im Krystallpalast zu München erschien und die dafelbst für die Londoner Ausstellung angefertigten Kunstwerke einer eingehenden Besichtigung unterzog.

\* Wie aus Paris gemeldet wird, theilte in der Hauptversammlung des „Instituts Pasteur“ der Sekretär, Prof. Grancher mit, daß im Jahre 1890 1546 von Hundes gebissene Personen behandelt wurden. Hiervon starben 10.

\* In Paris wurde am Montag in der Aula der medizinischen Fakultät der chirurgische Kongreß

## Türkische Hochzeitsgebräuche.

In einem sehr interessanten Feuilleton der Münchener „Allgem. Ztg.“ beschreibt eine „europäische Dame“, die durch Vermittlung eines Gesandtschaftsmitgliedes in Konstantinopel eine Einladung zu der Hochzeit eines dortigen reichen Türken erhalten hat, ausführlich die eigenartigen türkischen Hochzeitsgebräuche. Wir entnehmen daraus folgende Einzelheiten:

Die Einladung lautete auf 3 Uhr türkisch, d. h. 10 Uhr Morgens nach unserer Zeit. Pünktlich um 10 Uhr jahren wir, die Frau des Arztes, eine geborene Dalmatinerin, die der türkischen Sprache mächtig ist, ihre beiden Töchter und ich in großer Toilette — man darf nicht schwarz tragen, weder schwarze Handschuhe noch schwarzen Hut, da es als böse Vorbedeutung betrachtet wird — nach der 20 Minuten von Konstantinopel gelegenen Villa. Dafelbst empfing uns die Mutter der Braut sehr freundlich und führte uns in ein mit vergitterten Holzstäben versehenes Zimmer, wo auf niederen Divans rings herum schon entschlieferte Türkinnen saßen, ihren Mokka schlürfend oder Cigarretten rauchend. Es waren meistens Frauen aus dem Palais, da es auch ein Herr aus dem Palais war, den die Tochter des Hauses heirathete, deren Vater gleichfalls eine Stelle beim Sultan bekleidete.

Kaum hatten wir uns mühsam auf die niedrigen Divans gesetzt, die wie in allen Zimmern auf Strohmaten standen, so erschienen zwei Sklavinnen mit Erfrischungen. Nachdem wir dieselben eingenommen, kam die Brautmutter und wüthigte uns in den Nebensalon. In den grellsten Farben, in Sammet, Seide und Atlas geblüht, überladen mit Brillanten, kauerten auf den Divans wohl hundert türkische Frauen der vornehmen Gesellschaft. Sie sahen uns mit den großen bemalten Augen ruhig an, rauchten weiter und bewahrten ihr Plegema. Schöne Augen hatten sie fast alle — aber nur wenige einen hübschen Mund. Die meisten waren in reicher europäischer Toilette, in schwerem Atlas, in hellem Sammet mit echten Brüsseler Spitzen; sie trugen abgeschmitzenes Paar auf der Stirn und Federn und Brillantdiademe. Vornehm sah keine aus. Sie waren ohne Ausnahme geschminkt, nur die

Er schritt direkt auf seine Tochter zu, auf dem leeren Stuhl vor ihr Platz nehmend. Jetzt sollte der Sermon seinerseits beginnen — er sollte ihr sagen, daß sie nun bald den ihr Erwählten kennen lernen werde, sollte sie ermahnen, ihre Pflichten zu thun, stets eingedenk zu bleiben der Lehren, die sie im Vaterhause empfangen; doch er konnte vor Bewegung kaum sprechen, als er sein Kind in helle Thränen ausbrechen sah.

Die Mutter und Großmutter traten nun heran, und auf die zitternde Kleine deutend, die einer Ohnmacht nahe war, baten sie den Alten um dieses Zustandes willen aufzuhören. Er that es sofort, beglückte sie und die Anwesenden mit dem Trube, segnete sie, löste dann eine Schnur von seiner Hand, legte dieselbe um die schlaffe Taille seines Kindes, schnitt sie durch und gab sie frei. Nun gehörte sie ihm nicht mehr, sondern war frei, bis er sie dem Bräutigam gab!

Auf allen Gesichtern lag jetzt die höchste Spannung, denn nun sollte der Bräutigam erscheinen. Alles bedeckte sich plötzlich. Durfte ich meinen Augen trauen? War das der Mann, der das liebliche Weib sein „eigen“ nennen sollte? Dieser lange, dürre, älterliche Mann mit dem gelben, runzligen Gesicht, dem rüchigen schwarzen Augen, dem süßlichen Mund, dem röhigen Ausdruck? Schnell verschwand er in dem Salon, wo die Braut seiner harnte.

Wie wird er herauskommen? hieß es allgemein. Wenn er lächelt, ist er befriedigt von der Braut, blickt er finstler, mißfällt sie ihm. Auch er war im schwarzen Anzuge und im Fez. Neger hielten Wache an der Thür. Eine Minute, die ziemlich lange bemessen wird, darf der Bräutigam bei der Braut verweilen, so ist das Geheiß. Es dauerte länger, und endlich erschien es wohl den Negern so lange; denn sie schlugen an die Thür, die sich gleich darauf öffnete, um den jungen Ehemann heranzutreten zu lassen. Er lächelte nicht — er grinste.

Die Thüren des Salons waren weit geöffnet und die junge Frau empfing dort unter einem Blumenbaldachin, der gebildet war von sieben herabhängenden Blumenzweigen, die Gratulationen der Anwesenden. Apathisch neigte sie das Haupt und ließ sich dem Brauche gemäß willenlos auf die Wange küssen.

eröffnet, welchem mehr als 300 Chirurgen aus dem Auslande und aus Frankreich beizuhören. Dr. Guyon hielt die Eröffnungsvorrede, in welcher er auf die Fortschritte hinwies, welche die Chirurgie gemacht habe, die bei vielen Krankheiten an die Stelle der medizinischen Behandlung trete. Dr. Julius Boedel aus Straßburg erstattete den Geschäftsbericht.

Wir zählen in der soeben mit bunter Handarbeit = Vorlage, Belletristik, Hausfrauen = Zeitung, Musikbeilage, Separatblatt für die Kinderwelt erschienenen neuesten Nummer von „Mode und Haus“ nicht weniger als 68 kunstvolle Original-Illustrationen. Die tonangebende Mode ist mit 38, das nützliche Handarbeitenfach mit 20, die hervorragende Belletristik mit 2, die praktische Hausfrauen-Zeitung mit 5, die erziehlich wirkende Kinderwelt mit 3 Abbildungen vertreten. Bei solcher Fülle des Stoffs angeht es des beispiellos billigen Abonnementspreises von nur 1 Mk. vierteljährlich, sollte man folgern, daß die Leistungsfähigkeit des Verlags erschöpft sei; dem ist aber nicht so! Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jetzt schon Abonnements auf „Mode und Haus“ für das nächste Quartal zu 1 Mk., resp. 1 Mk. 25 Pf. entgegen. Letzterer Preis schließt die Lieferung der colorierten Stahlstich-Modellbilder, bunter Handarbeiten-Vorlagen und Monogram-Gravuren ein. Probenummern unentgeltlich durch sämtliche Buchhandlungen und die Expedition von „Mode und Haus“, Berlin W. 35.

**Aus dem Gerichtssaal.**

\* **Flensburg**, 19. März. Der Einjährig = Freiwillige, Refereendar Bloeder und der Fortifikations-Sturm wurden wegen Pistolenduell, in welchem Sturm schwer verwundet worden war, zu dreimonatlicher Festungshaft verurtheilt.

Major Nitzsch, Vorsitzender des deutsch-sozialen Vereins, und Rentier Lieutenant Lorenz sind von der **Sorauer** Strafkammer wegen Beleidigung der gelammten jüdischen Sorauer Kaufmannschaft durch Verbreitung antisemitischer Flugschriften, welche aus dem Verlag von Fritsch in Leipzig stammen, zu je 150 Mk. Strafe verurtheilt worden.

Ein neuer Fall von Verurteilung eines Nichtschuldigen wird aus **Sorau** gemeldet. Das dortige „Wochenblatt“ berichtet darüber: Der Schornsteinfegerlehrling Ku. und die Schlosserlehrlinge H. v. A. und Max Wo. standen am Montag vor der Sorauer Strafkammer unter der Anklage, am 22. November gemeinschaftlich einen schweren Diebstahl dadurch verübt zu haben, daß sie bei dem Kaufmann Sittner in Sorau mittels Eindringens des unteren Randes des Schaufensters ein dort ausgelegtes feines Halsstück im Werthe von 5 Mark entwendet haben sollten. Als Hauptbelastungszeuge trat der Schulknabe Borisch auf, welcher gesehen haben wollte, wie der erstere Angeklagte das Tuch aus der gemachten Oeffnung herausgezogen und sich alsdann mit seinem genannten Kameraden entfernt hätte. Borisch war hierauf mit noch einem gleichaltrigen Genossen in das Sittner'sche Geschäft eingetreten und hatte dort den Zuhaber auf den soeben ausgeführten Diebstahl aufmerksam gemacht und als Thäter den Ku. bezeichnet. Eine von einem herbeigerufenen Beamten sofort und nachträglich vorgenommene körperliche Visitation der drei Angeklagten hatte indeß kein Resultat. Aus der mit voller Sicherheit abgegebenen Aussage des Borisch in Verbindung mit anderen Nebenumsständen erachtete der Staatsanwalt die Schuld der drei Angeklagten für dargethan, ließ jedoch in Anbetracht ihrer Zeugenaussage die Anklage wegen schweren Diebstahls fallen und beantragte wegen gemeinschaftlichen einfachen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten für Ku., 6 Wochen für A. und 4 Tage für Wo. Nachdem der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Neumann, für die Freisprechung sämtlicher Angeklagten plaidirt und in seinem Plaidoyer die Glaubwürdigkeit des Borisch (dem er während der Verhandlung die Frage vorgelegt, ob er selbst etwa die That begangen habe und hierauf eine unsicher klingende verneinende Antwort erhalten.) stark angezweifelt hatte, kam der Gerichtshof nach längerer Beratung ebenfalls und zwar hauptsächlich auf Grund der Aussage des Anaben Borisch zu einem Schuldbilg, jedoch nur bezüglich des Ku., indem er gegen denselben Freisprechung erkannte. Kurz nach gefälltem Urtheil und noch während sich sämtliche in dieser Verhandlung vernommene Angeklagten in dieser auf dem Korridor des Amtsgerichts befanden, legte der Genosse des Anaben Borisch und dieser alsdann selbst gegenüber dem Kaufmann Sittner und einem Gendarmen das Geständniß ab, daß Borisch es gewesen sei, welcher das Tuch entwendet und es gleich darauf seiner mitanwesenden Schwester übergeben habe.

**Bermischtes.**

\* **Berlin**, 31. März. Der Raubmörder **Klausin**, welcher am 14. September 1889 die in Friedrichsberg wohnhafte gewesene Frau Banek und deren 75jährige Mutter, die Wittwe Kellmann ermordete, wird morgen, **Wittwoch**, früh 7 Uhr im Gefängniß zu **Bahnhof** hingerichtet werden. — Als der Ringbahnhof Hixdorf einfuhr, veruchte die Chefrau des Wierfabrik Schulz aus Hixdorf den Train zu besteigen, ehe derselbe noch zum Stillstand gelangt war. Die Frau trat hierbei fehl, stürzte nieder und zwar so unglücklich, daß ihr das Trittbrett eines Wagens des noch rollenden Wagens den Kopf zerschmetterte und ihren **sofortigen Tod** herbeiführte. — Ein **schweres Verhängniß** ist über die Familie eines in der Bohringerstraße wohnenden Kaufmanns G. hereingebrochen. Die Frau desselben, einer Hamburger Familie entstammend, hatte sich in noch sehr jugendlichem Alter in ihrer Vaterstadt mit einem Mechaniker St. verheiratet. Doch nach kaum halbjähriger Ehe feste ein tragisches Geschick dem glücklichen Zusammenleben ein Ziel. St., sonst eine rechtliche Natur, wurde wegen Theilnahme an einer Schlägerei zu Gefängniß verurtheilt und ging nach Verbüßung der Strafe nach Amerika, um sich jenseits des Weltmeeres eine neue Heimath zu gründen. Die junge Frau mußte zurückbleiben, bis sich für den Mann im neuen Vaterlande eine auskömmliche Existenz gefunden. Doch St. fand ihm schließlich ganz ausblieben und die Nachrichten von forschungen nach dem Verschollenen und alle Nachrichten, hielt man ihn für todt. Vor zwei Jahren Gatten, des Kaufmanns G. Die Weiden lernten sich kennen und lieben, und nach Erledigung aller gesetzlichen Formalitäten, die Todeserklärung des Verschollenen betreffend, ging die junge Frau vor kaum einem Jahre eine zweite Ehe ein. Doch wer beschreit ihr Entsprechen, als die ganz kürzlich Mutter Gewordene

vor wenigen Tagen einen Brief aus Amerika erhielt, der ihr Kunde gab, daß der Todtgeglaubte am Leben sei, daß es ihm nach langen Irrfahrten gelungen, eine gute Existenz zu erringen, und er auf dem Wege nach Deutschland sei, um seine Frau nun nach so langer Trennung hinüber zu holen und in seine eigene Farm einzuführen. Frau G. ist durch die furchtbare Aufregung auf's Krankenlager geworfen.

\* Die Stadt **Paris** hatte ein **Legat von 90,000** Francs zur Errichtung eines Nachahyls abgelehnt weil sie auf die Forderung des Legators, des Inhabers eines verachteten Hauses, die Anstalt mit seinem Namen zu bezeichnen, nicht eingehen wollte. Der Pariser Stadtrath nahm indeß das Dutot'sche Vermächtniß schließlich an, nachdem die Familie Dutot darauf verzichtet hatte, daß die zu errichtende Herberge Dutot's Namen erhalte.

\* Ein **Mißbrauch des Telephons**. Die „Elektrizitäts-Zeitung“ erzählt: Ein französischer Tischler hatte den schändlichsten Beistühler in der Kirche auszubessern und mißbrauchte die Gelegenheit, unmerklich in das Holzwerk ein Mikrophon einzuschalten, das er durch zwei Drähte mit einem Fernsprecher verband. Dieser stand in einem verborgenen Winkel der Kirche, wo der Tischler sich versteckte, wenn er sah, daß Beichtkinder zum Beichtstuhl gingen. So erpächte er allerlei Geheimnisse und benutzte solche zu zu Erpressungen, wozu der Pfarrer in den Verdacht der Verletzung des Beichtgeheimnisses gerieth. Endlich kam die Sache doch an den Tag und der Tischler auf die Anklagebank, von da ins Gefängniß.

\* **New-York**, 31. März. Im **Volkstheater** zu **Chicago** entstand infolge eines im Nebenraume ausgebrochenen Feuers eine **furchtbare Panik**. Frauen und Kinder wurden beim rasenden Hinausdrängen nach der Straße jammervoll zerdrückt und zertreten und viele Theaterbesucher erlitten gefährliche Arm- und Beinbrüche.

\* **Jassy**, 31. März. Der **Bruth** ist ausgebrochen. Viele Dörfer sind unter Wasser.

\* In **Bukarest** und Umgegend wurde gestern ein **Erdbeben** verspürt.

\* **Bremen**, 31. März. Auf der am 28. März in Düsseldorf stattgehabten Versammlung von Vertretern sämtlicher an dem kontinentalen **Passagierverkehr nach Nordamerika** beteiligten **Dampfschiffahrtsgesellschaften** ist ein Uebereinkommen dahin getroffen worden, daß vom 1. April der Zwischendecks-Passagierpreis auf sämtlichen Linien gleichmäßig ausgehend um 10 Mark, in Amerika um 3 Dollar erhöht werden soll.

\* **Vom Schreck geheilt!** Die achttjährige Tochter des in der Friedrichsstraße in Berlin wohnenden Metallarbeiters R. hatte in Folge des Typhus, an dem sie lange Zeit krank lag, die Sprache fast vollständig verloren, so daß sie nur noch lallen konnte. Am Mittwoch Abend nun, als sich das Kind in Abwesenheit der Mutter allein in der Wohnung befand, hatte es das Unglück, eine auf dem Tische stehende Petroleumlampe umzukippen, wodurch die Tischdecke in Brand gerieth. Der furchtbare Schreck, der es ergriß, war ihm zum Heil; gab er ihm doch die Sprache wieder. Denn in seiner Angst vermochte es plötzlich die Worte auszusprechen: „Mutter! Mutter! hilf!“ Die Mutter, welche sich bei einer Sturzschwerein befand und den Ruf ihres Kindes gehört hatte, eilte nun sogleich herbei und es gelang ihr, die Flammen zu ersticken, ohne daß das Mädchen, das nun wieder gelaßig sprechen konnte, irgend welche Brandwunden erlitten hätte.

\* Eine **Eifersuchtstragödie** spielte sich in **Portland** (Oregon) während der Vorstellung einer Komödie ab. Charles Elliot, ein Spieler, verliebte sich in die Tänzerin Lulu Durand. Diese erwiderte seine Liebe nicht. Elliot, von rasender Eifersucht getrieben, besuchte das Theater, und als Lulu Durand auf der Szene erschien, knallte er von der Loge aus einige Schüsse seines Revolvers auf sie ab. Er selbst wurde, traf aber zwei ihrer Kolleginnen so gut, daß diese todt zu Boden sanken. Mit dem letzten Schusse zerstückelte sich Elliot selber das Hirn. Man fand ihn gleich nach dem Attentat sterbend in seiner Loge.

\* In **Kaiserlautern** starb am 28. März im Alter von 67 Jahren der Direktor und Begründer des dortigen Eisenwerks, **Kommerzienrath Euler**. Er war der Begründer des Vereins „Güte“, aus welchem, wiederum auf Anregung Eulers, der große „Verein deutscher Ingenieure“ entstanden ist.

\* **43 Mal verheiratet**. Miß Eveline Leal, eine sehr hübsche und talentvolle Engländerin, die **Paris** zum Schauplatz ihrer Thaten auswählte, hat es fertig gebracht, sich in kurzer Zeit nicht weniger als 43 Mal zu verheirathen. Sie ging dabei, wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris geschrieben wird, folgendermaßen zu Werke: sie veröffentlichte in Zeitungen eine Anzeige, der zufolge eine junge Erbin mit einem Vermögen von einer Million sich zu verheirathen wünsche. Es stellten sich natürlich zahlreiche Bewerber ein, die hingehalten und dabei verlockt wurden, Gelegenheiten zu kaufen. Da das Geschäft im großen betrieben wurde und das Zusammentreffen mehrerer Bewerber vermieden werden mußte, hatte die erfindungsreiche Dame auch mehrere Wohnungen, durchweg in den ersten Gasthöfen. Auch war in Anbetracht der vielfachen Inanspruchnahme ein sinnreicher Zeitvertheilungsplan ausgearbeitet, der jede unliebame Verwechslung ausschloß. Der Hauptschlag war zuletzt folgender: Miß Leal erklärte dem Bewerber, daß ihre Familie leider Einpruch erhebe, daß sie aber in so heifer Liebe entbrannt sei, daß sie auch auf eine heimliche Heirath eingehen wolle, die in England geschlossen werde. Das Paar reiste dann nach England, wo mit Hilfe von Helfershelfern eine Scheinverheirath abgeschlossen wurde. Der glückliche, nun im Besitze einer reichen Frau befindliche „Gatte“ hatte natürlich nichts eiligeres zu thun, als seiner Angebeteten die schönsten Hochzeitsgeschenke in Schmuß- und anderen Gegenständen zu machen, worauf Miß Leal unverzüglich in völliger Verkennung ihrer ehelichen Pflichten — verheiratete. Die ungalante französische Polizei hat sie nun wegen Betrugs verhaftet und es soll auf der Polizeipräfektur ein Register ausgelegt sein, in welches sich noch unbekannt „Gatten“ der Miß Leal einschreiben könnten.

\* Bei einer an Bord des östlichen Kriegsschiffes „Wilcomayo“ entstandenen **Menterei** sollen drei Matrosen getödtet und neun andere verwundet worden sein.

\* **Worzhheim**, 30. März. In der Nacht von gestern auf heute ist das hiesige **Rathhaus** bis auf den Grund **abgebrannt**. Das Rathhaus war eines der ältesten Gebäude der Stadt.

\* **Chicago**, 31. März. Die **Grippe** tritt hier fortgesetzt epidemisch auf; gestern sind daran 300 Personen gestorben. Die Straßen nach den Begräbnißplätzen sind den ganzen Tag überfüllt, etwa 600 Leichen sind noch unbeerdigt.

\* Für einen **silbernen Ehrenhumpen** des **Fürsten Bismarck** erläßt ein Komitee Leipziger Studenten, an dessen Spitze Heinrich XXXI. Prinz Reuß-Köstritz steht, einen Aufruf und ersucht die Studenten aller Hochschulen, einen Beitrag von 1 Mt. als Normalatz hierfür einzusetzen.

\* **Blantenburg a. S.**, 31. März. Im ganzen Oberharz herricht seit einigen Tagen starkes **Schneetreiben**, in Folge dessen große Verkehrsstörungen eingetreten sind.

\* **Meran**, 31. März. Die Beisetzung der Leiche des **Grafen von Meran** fand heute Vormittag in Schoenoa im Mausoleum des Erzherzogs Johann statt. Der Feier wohnten bei die gelammte Familie des Grafen, ferner als Vertreter des Kaisers Erzherzog Ferdinand und die Erzherzoge Ernst und Heinrich, sowie Vertreter des Landesauschusses und von Korporationen von Steiermark und Meran. Graf Meran war der einzige Sohn des ehemaligen Deutschen Reichsverwesers Erzherzogs Johann aus dessen morganatischer Ehe mit der Kaiserin Sissi's Tochter Anna Blöchl, die der Erzherzog bei einem ländlichen Ball in Aufsee kennen lernte, und die vor ihrer Vermählung den Titel einer Freifrau von Brandhof erhielt. Ihr im Jahre 1839 geborener Sohn erhielt den Titel eines Grafen von Meran und wurde erbliches Herrenhausmitglied. Graf Meran sowie seine Mutter waren bei der Kaiserfamilie sehr beliebt und angesehen. Voriges Jahr besuchte der Graf auch den Berliner Hof und nahm an den kaiserlichen Jagden Theil.

\* **Hinter einen sonderbaren Betrug** ist die Legation von Minnesota gekommen. Im letzten Jahre wurden nicht weniger als 25,000 Doll. Prämien im Betrage von je 5 Doll. für erlegte Wölfe bezahlt. Die Höhe dieser Summe erregte denn doch Bedenken und bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß es in den nördlichen Theilen des Staates in großem Maßstab eingerichtete Wölfjuchtereien gab, welche ein sehr einträgliches Geschäft daraus machten, Wölfe zu züchten und später ihr Fell dem Staate zu verkaufen.

**Telegramme.**

**Karlsruhe**, 31. März. Bei Wöffingen hat heute eine Zugentgleisung stattgefunden. Nach amtlicher Mittheilung wurden ein Maschinist schwer, einige andere Zugbeamte leicht verletzt, während eine Verletzung von Reisenden nicht gemeldet wird. Die Ursache der Entgleisung liegt wahrscheinlich in einer vorzeitigen Umschaltung einer Weiche.

**Rom**, 1. April. Eine **Note des Ministers Tava's an den Staatssekretär der Vereinigten Staaten von Amerika, Maine, vom 31. März** bezeichnet als **Forderungen Italiens die Einleitung einer regelmäßigen Untersuchung gegen die Schulden in der Lyncs-Affäre von Neworleans und die Entschädigungspflicht für die Opfer**. **Italien hoffe, die Unionregierung werde als Regierung eines zivilisirten Staates nachkommen, andernfalls habe der Gefandte Befehl erhalten, zu erklären, daß er den Posten verlasse.**

**Paris**, 31. März. In der heute Vormittag unter dem Vorsitz des Admirals Mouchez abgehaltenen Sitzung des astronomischen Kongresses, an welcher ungefähr 40 Mitglieder theilnahmen, wurden Gilt und Buchungen aus Leyden zu Vizepräsidenten, Trépid aus Alger und Kapteyn aus Groningen zu Sekretären gewählt. Die gemachten Mittheilungen lassen es als zweifellos erscheinen, daß die Arbeiten betreffend die große Himmelskarte überall in den ersten Tagen des Juli begonnen werden können.

**London**, 31. März. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Simla von heute: Der **Rajah von Manipur**, der britische General-Kommissar Quinton, der Oberst Stone und der in Manipur wohnende politische Agent Grimwood sind Gefangene der Eingeborenen. Frau Grimwood und 3 Offiziere entkamen in der Richtung auf Silchar.

**Athen**, 31. März. Aus Kreta eingegangenen Meldungen zufolge hätten sich bei den vorgestrichen dort stattgehabten Wahlen für die gesetzgebende Körperschaft die Christen überall der Abstimmung enthalten.

**Handels-Nachrichten.**

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 1. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.  
Börse: Fest. Cours vom 31.3. 1.4.  
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 96,40 96,60  
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 96,60 96,60  
Oesterreichische Goldrente . . . 97,90 97,30  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 92,70 92,70  
Russische Banknoten . . . 240,70 241,20  
Oesterreichische Banknoten . . . 177,10 176,90  
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,20 106,—  
4 pCt. preussische Consols . . . 105,60 105,60  
4 pCt. Rumänier . . . 87,— 87,10  
Marken = Markt. Stamm-Prioritäten 112,20 112,20

**Produkten = Börse.**  
Cours vom 31.3. 1.4.  
Weizen April = Mai . . . 215,— 216,—  
Sept. = Okt. . . . 214,20 207,75  
Roggen schwankend.  
April = Mai . . . 186,— 185,75  
Sept. = Okt. . . . 183,20 173,75  
Petroleum loco . . . 23,30 23,20  
Rüböl April = Mai . . . 61,80 62,—  
Sept. = Okt. . . . 63,80 64,—  
Spiritus 70er April = Mai . . . 50,10 41,—

**Königsberg**, 1. April. (Von Portattus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Bter.  
Loco contingentirt . . . 68,75 „ Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . 49,— „ Brief  
„ . . . 48,75 „ Geld.  
April nicht contingentirt . . . 48,75 „ „

**Königsberger Productenbörse.**

	28. März.	31. März.	Tendenz.
Weizen, hochf. 125 Pfd.	202,00	203,00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	167,00	169,00	höher.
Gerste, 107/8 Pfd.	126,50	129,00	fest.
Safer, feiner	141,00	143,00	do.
Erbsen, weiße Rogg.	130,00	130,00	unverändert
Rüben	—	—	—

Danzig, den 31. März.  
Weizen: loco fester, 450 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. 185-205 A, hellbunt inländisch 207 A, hochbunt inländisch 215 A, Termin April = Mai 120 Pfd.

zum Transit 168,00 A, per Juni = Juli 126 Pfd. zum Transit 169—170 A.  
Roggen: loco höher, inländ. 171—173 A, russisch und polnisch zum Transit 124—125 A, per April = Mai 120 Pfd. zum Transit 129,00 A, per Juni = Juli 120 Pfd. zum Transit 128,00 A.  
Gerste: gr. loco inländisch 145 A  
„ kleine loco inf. — A  
Saffer: loco inländisch — A  
Erbsen: loco inländisch 134 A

**Viehmarkt.**  
Berlin, 31. März. Amtlicher Bericht der Direktion.  
Zum Verkauf standen: 2814 Rinder, 7004 Schweine, 1318 Kälber und 10376 Hammel. In Rindern matten Geschäft, es bleibt einiger Ueberfland. Man zahlte für Ia 57—60, Ia 52—56, IIIa 45—50, IVa 42—44 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief schlepp. und wurde ganz geräumt. Wir notirten für Ia 51—52, Ia 49—50, IIIa 46—48, gute Fatonia 48—50 A pro 100 Pfund leb. mit 55—60 Pfd. Tara. Der Kalberhandel gestaltete sich gedrückt. Ia brachte 58—62, IIa 51—57, IIIa 40—50 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht.

**Meteorologische Beobachtungen**  
vom 28. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Baro. meter. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel	750	still	halb bed.	1
Neufahrwasser	751	ND	halb bed.	1
Swinemünde	754	N	wolkig	1
Berlin	753	WS	Schnee	0
Wien	756	W	halb bed.	0
Ropenhagen	755	W	bedeckt	-1
Petersburg	744	ESD	Schnee	-1
Stockholm	762	N	bedeckt	-2
Japananda	762	ND	halb bed.	-10
Hamburg	756	N	wolklos	0

Uebersicht der Witterung.  
Bei durchschnittlich mäßigen Winden dauert in Deutschland die kalte, unbeständige Witterung mit häufigen Schneefällen fort. An der deutschen Küste ist allenthalben Aufstellungen eingetreten, welches sich demnächst auch über das Binnenland ausbreiten dürfte. Die Temperatur liegt in Deutschland 1—6 Grad über dem Mittelwerthe.  
Deutsche Seearte.

Appetitlosigkeit, belegte Zunge, bitterer Geschmack und Kopfschmerzen über den Augen sind ein sicherer Beweis, daß die Leber nicht richtig funktioniert, und wenn nicht rechtzeitig die nöthigen Maßregeln getroffen werden, so sind ernste organische Krankheiten zu befürchten. Zur Herstellung einer normalen Funktion der Leber und zur Heilung aller Leberkrankheiten wird allgemein Warner's Safe Cure angewandt. Dasselbe ist zu beziehen durch die bekannten Apotheken a. M. 4 die Flasche. Haupt-Depot: Leistikow'sche Apotheke in Marienburg und S. Kahle, Apotheke zur Altstadt in Königsberg i. Pr.

**Vorschrift von Safe Cure.**  
20,0 virginisches Wolfswurzkrout, 15,0 Edelleberkraut digirire man mit 1000,0 dest. Wasser 8 Tage lang, colire und dampfe ab bis 375,0, löse darin 0,5 amerikanisches Gaultheria-Extrakt und 2,5 salpetersaures Kali, setze 80,0 Weingeist und 40,0 Glycerine zu und filtrire. In dunklem Glas aufzubewahren.

**Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.**

**S. Renée.**  
Feinste Spezialitäten.  
Zollr. Versandt durch **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.** Ausführl. Special-Preisliste gegen 20 Pfg. Portoauslage.

**Elbinger Standes-Amt.**

Vom 1. April 1891.  
**Geburten:** Arbeiter Rudolf Pette, S. — Fraifer Hermann Grunwald, Zw. 1 S. 1 T. — Tischler Carl Hecht, T. — Arbeiter Ferdinand Greger, T. — Tischler Wilhelm Striebel, T.  
**Aufgebote:** Arb. August Grunberg-Elb. und Henriette Kemmer-Elb. — Techniker Wilhelm Schwanert-Elb. und Martha Zantke-Elb. — Zimmergehilfe Jacob Kolmsee-Elb. und Theresie Schmidt-Elb. — Kleidermacher August Weiß-Elb. und Olga Wessel-August-walde.  
**Sterbefälle:** Drochkeneigner Franz Rückbrodt, S. 8 J. — Wittwe Maria Tobias, geb. Wiechert aus Mladiau, 96½ J. — Feilenhauermeister Albert Micklein, T. 16 J.

**Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Fräulein Stefanie Sowinska mit dem Bürgermeister Spuda-Bartschin. — Selma Veimert = Neufahrwasser mit Herrn Leo Gudobba-Danzig.  
**Geboren:** Jacob Liebert-Graubenz, S. — Richard Behnisch-Diba, S.  
**Gestorben:** Kaufmann Robert Poyer-Willkischken, 48 J. — Kaufm. Joh. Jul. Räther-Staisgiren, 68 J. — Rectorwittwe Aug. Seelmann-Tilfit, 84 J. — Färbereibesitzer Th. Weßki-Rössel, 78 J. — Weinhändler Max Matten = Junferburg, 35 J. — Kaufmann Joh. Herm. Ramrath-Danzig, 41 J. — Frau Emma Mendelsohn, geb. Alexander = Berlin, 65 J. — Gutsbesitzer Herm. Wittig-Gyuchen. — Realgymnasial-Director a. D. Louis Koch-Tilfit, 69 J.

**Manneschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Daselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

# Was ist eigentlich ein Katarrh,

woher kommt der lästige Schnupfen, der quälende Husten, die Schleimabsonderung, heisere Stimme u. s. w.? Lediglich von einem entzündlichen Zustand der Schleimhaut der Luftwege. So lange dieser nicht beseitigt wird, besteht das Leiden fort und man werde sich darüber klar, daß Salzpfeifen, Bonbons, Brustthee's und wie die vielen sogenannten Hustenmittel alle heißen, wohl lindern, aber niemals die Ursache der Erkrankung beseitigen können. Ein Heilmittel im wahren Sinne des Wortes gegen die katarrhalischen Affektionen der Luftwege, das heute wissenschaftlich anerkannt ist, sind die **Apotheker W. Voss'schen Katarrhpillen**, (erhältlich à Dose M. 1 in den meisten Apotheken), welche mit Chocolate überzogen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen sind.

Das **Chinin** in denselben beseitigt die Ursache der katarrhalischen Erkrankungen und damit das Leiden selbst. Man achte beim Einkauf, daß jede Dose den Namenszug des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger auf dem Verschlußband trägt.

In Elbing zu haben in der Adler-Apothek.

Zur bevorstehenden Frühjahr- und Sommer-Saison empfiehlt die **Tuchausstellung Augsburg** ihre Neuheiten in **Luch, Bugrin, Paletots und Regenmantel-Stoffen**. Muster werden franco nach allen Gegenden versandt!

Allen lieben Freunden und Bekannten sagen bei ihrer Abreise nach Allenstein ein

**Herliches Lebewohl!**  
Mentz und Frau.

**Lilian und Georg Henschel**  
**Liederabend**  
Montag, den 13. April cr.,  
Abends 7 1/2 Uhr,  
im Saale des Casino.  
Eintrittskarten bei  
**C. Meissner.**

Sonntag, den 5. April cr.,  
zu wohlthätigem Zweck:  
**CONCERT**  
im großen Saale der  
**Ressource Humanitas,**  
ausgeführt von hiesigen Damen u. Herren.  
Anfang 7 Uhr.

Billets für nummerirte Plätze 1,50 M. (4 Billets 5 M.), nichtnummerirte 1 M., Stehplätze 50 Pf. sind bei Herrn **A. Hecht** (Léon Saunier's Buchhandlung) zu haben.  
**Das Comité.**  
Johanna Dorendorf, Franziska Elditt, Marie Krüger, Anna Peters, Dr. Lenz, Superintendent, Peters, Kommerzienrath, Schiefferdecker, Pfarrer.

**V. Knabenschule.**  
Laut Verfügung der Städt. Schulbehörde beginnt der Unterricht in der **V. Knabenschule**  
**Donnerstag, den 9. d. Mts.**  
Elbing, den 1. April 1891.  
**Boewig.**

**Die Landwirthschaftsschule in Marienburg Westpr.**  
(lateinlos, halbjährige Klassenstufe, 267 Abiturienten mit Freiwilligenrecht in 13 Jahren) beginnt ihr Sommersemester  
**am 6. April.**  
Auskunft ertheilt  
**Der Direktor Dr. Kuhnke.**

**Bekanntmachung.**  
Zum Verkauf der in diesem Frühjahr in unseren Forsten zu hauernden **Faschinen** haben wir einen neuen Termin auf  
**Sonnabend, den 11. April cr.,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
auf dem Rathhause vor Herrn Forst-rath **Kuntze** angelegt, wozu wir hienmit einladen.  
Elbing, den 31. März 1891.  
**Der Magistrat.**

# Der Sommer-Kursus

in dem Kindergarten Hospitalstraße Nr. 5 beginnt  
**Montag, den 6. April cr.**  
Dasselbst werden Kinder von 3 bis 7 Jahren Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr nach **Frobel'scher Methode** beschäftigt.  
Anmeldungen nimmt täglich entgegen  
**M. Gloede Nachfolg.**  
Junge Damen, die sich zu Kindergärtnerinnen ausbilden wollen, können sich melden.

# Bekanntmachung.

**Die Grund- und Gebäudesteuer-Heberollen** für das Etatsjahr 1891/92 vom Stadtkreise Elbing, den im Landkreise Elbing gelegenen Landparzellen von St. Georgendamm und von Herrenpfahl werden für die Steuerpflichtigen vom 2. April cr. bis einschließlich den 16. April cr. im **Zimmer der Staatssteuerkasse** im Rathhause zur Einsicht offen liegen.

Einwendungen gegen die Festsetzungen der **Heberollen** müssen innerhalb dreier Monate, vom 2. f. M. ab gerechnet, bei dem königlichen Kataster-amte hieselbst schriftlich angebracht werden.

Bis zur Entscheidung über die betreffenden Einwendungen hat der Steuerpflichtige den in den Heberollen eingetragenen Steuerfuß zu entrichten. Besondere Steuerzettel über die zu zahlende Grund- und Gebäudesteuer werden, wie bisher, nicht ausgegeben.  
Elbing, den 31. März 1891.

**Der Magistrat.**

# Beschluß.

Das Zwangsversteigerungsverfahren über das auf den Namen des Schlosser-gesellen **Eduard Hugo Füllhas** eingetragene Grundstück Neustädterfeld Nr. 215 wird aufgehoben.  
Elbing, den 25. März 1891.  
**Königliches Amtsgericht.**

# Viehmarkt am Bahnhof zu Elbing.

Die Gesellschaft ist gemäß Beschluß der General-Versammlung vom 14. März 1891 mit dem heutigen Tage in Liquidation getreten.  
Die Gläubiger werden daher aufgefordert, sich zu melden.  
Elbing, 1. April 1891.  
**Der Aufsichtsrath.**

# Gefunden

ist es nicht, nur durch großen Betrieb ist es möglich. Gegen Einsendung von nur 1 M. 50 Pf. per Postanweisung oder in Briefmarken versende ich nach jedem Orte franco: 1 Abreißkalender 1891, 1 Buchkalender 1891, 1 Wandkalender 1891, ferner Buch mit 50 der schönsten Lieder, wie z. B.: „Das Edelweiß“, „Still ruht der See“, „Die alten Deutschen“, „Ob Neuglein sind blau“ u. s. w. Außerdem ein Buch mit Vortragsentwürfen, ein Buch mit 100 Zauberfunkstücken, einen Briefsteller, das Buch zum Tod-lachen, 500 Witze und Anekdoten, ein Traumbuch, ein Buch in Stammbuchversen ferner 10 hochfeine Neujahrs- und Geburtstags-Gratulationskarten in Couverts. Außerdem ein Kaiser Friedrichs-Album mit 10 guten Bildern in Farbendruck, sowie mehrere Kniffbilder, ein Taschens-Automat, derselbe zeigt das Gesicht einer jeden Person an, alles zusammen nur 1 M. 50 Pf.  
**E. A. Hecht,** Verlagsanstalt, Berlin, Rosenthalerstr. 61.

# Kartoffelacker

ist in **Weingarten** zu haben. Bestellung wird dafelbst im Laufe dieser Woche entgegen genommen.  
**H. Schroeter.**

**Nur Geldgewinne!**  
**Grosse Geld-Lotterie**  
à 15 Loose 1 Treffer.  
Ziehung garantiert **7. April 1891** in Nürnberg.  
**Hauptgewinn 25,000 Mark baar** ohne jeden Abzug.  
à Loose 2 M. 50 Pf. incl. Porto und Liste.  
**+ Loose.** Ziehung 17. und 18. April.  
pro Loose M. 30 Pf. incl. Porto und Liste.  
**Georg Joseph, Berlin C., Südenstraße 14.**  
Telegr.-Adresse: „Dukatenmann“, Berlin.

**Wüsch. Spatenbräu.**  
Königsb. Schönbuscher Märzen-Bier.  
Grosse Krebse.  
**Gerh. Reimer.**

Ich verreise während des Monats April. Die Herren Kollegen **Baatz, Nesselmann und Russack** haben die Güte, mich zu vertreten.  
**Dr. Bleyer.**

# Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt **Pitze** und **Schmerzen** aller **Wunden** und **Beulen**, beschwört **wildes Fleisch**, zieht jedes **Geschwür** ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Seilt** in kürzester Zeit **böse Brust, Karbunkel**, veraltete **Beinwunden**, **böse Finger**, **Frostschäden**, **Flechten**, **Brandwunden** u. s. w. Bei **Husten**, **Stichhusten** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben in **allen Apotheken** à Schachtel 50 Pf.

# Billige Tapeten

in **großartig schöner Muster-Auswahl** liefert  
die **Tapetenfabrik** von  
**Robert Bilke,**  
Königsberg i. Pr.,  
49. Kneiphof, Langgasse 49.  
Musterkarten **sofort franco!**



**Eingeschossene Revolver**, 6schüss., Cal. 7 mm  
Centralfeuer-Doppelflinten, von 35 M. an,  
**Teschins** ohne lauten Knall (Gewehrform)  
Cal. 6 mm 8 M., 9 mm 15 M.  
**Westentaschen-Teschins** ohne lauten Knall 4 M.,  
**Patent-Luftgewehre** ganz ohne Geräusch 25 M.

Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. Jeder, der eine Waffe gebraucht und beim Einkauf Geld sparen will, verlange gratis und franco meinen hochinteressanten, illustrierten Katalog.  
Es werden nur eingeschossene Waffen geliefert.  
**Georg Knaak,**  
Waffenfabrik,  
Berlin SW., Friedrichstr. 212.

**Rothe Kreuz-Lotterie**  
des Vaterländischen Frauen-Vereins, unter Allerhöchstem Protectorate S. Maj. der Kaiserin.  
Ziehung am 17. und 18. April im Rathhause in Cöslin.  
3915 Gewinne i. B. v. M. 95000.  
M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 u. s. w.  
**Loose à 1 M.** Liste u. Porto 30 Pf.  
**(10 Loose von beiden Sorten gemischt 10 Mark)**  
**Rob. Th. Schröder, Stettin.**  
In Elbing zu haben bei **G. Grossmann.**

**16. gr. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
Gehemigt für die ganze Monarchie.  
**150** 10 Equipagen, 12 Ziehungen, darunter 2 Hauptgew. 10 Equipagen.  
darunter 2 vierspännige u. 150 hochedle Pferde, wovon 10 Reitpferde gefaltet und gezäumt.  
**Loose à 1 M.** Liste u. Porto 30 Pf.  
Einschr. 20 Pf. extra, vers. d. mit d. Betrieb betr. Bankgeschäft  
Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.  
In Elbing zu haben bei **G. Grossmann.**

**Gehemigt für die ganze Monarchie.**  
**16. gr. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
Ziehung am 12. Mai.  
Loose à 1 Mark 30 Pf., 11 Loose à 10 Mark 30 Pf. incl. Porto und Liste versendet  
**Bankgeschäft Richard Schröder,**  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9.  
gegründet 1875.

**Herrmann Wiens Nachf.**  
empfiehlt die neuesten  
**Frühjahrs- und Sommerstoffe**  
zu Anzügen, Paletots und Beinkleidern  
in größter Farben- und Musterauswahl. Bestellungen nach Maas werden unter Leitung bewährter Kräfte auf's Beste ausgeführt und zwar:  
**Anzüge**  
für 25 M., 30 M., 36 M., 42 M., 45 M., 48 M., 54 M., 60 M. u. s. w.  
**Paletots**  
für 20 M., 25 M., 30 M., 36 M., 42 M., 45 M. u. s. w.

**Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen**  
ist die **Illustrierte Frauen-Zeitung**  
Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitläufiger bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgebehrtesten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 60 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, alle jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).  
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Briefmarken durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Straße 38, Litten 1, Operngasse 8.

**Erste Wormser Dombau-Lotterie.**  
Ziehung 16. Juni u. folgende Tage.  
**Nur bares Geld.**  
1 Hauptgewinn . . . 75,000 M. | 1 Gew. von 5000 M. = 5000 M.  
1 „ . . . 30,000 „ | 2 „ je 2000 „ = 4000 „  
1 „ . . . 10,000 „ | 10 „ je 1000 „ = 10000 „  
u. s. w.  
im Ganzen 5436 Gewinne mit zusammen **225,000 M.**  
Loose à 3 M. 30 Pf. incl. Porto und Liste.  
Bestellungen erbitte **balde**, da Preissteigerung zu erwarten.  
**Richard Schröder, Bankgeschäft,**  
Berlin C., Spittelmarkt 8-9.  
gegründet 1875.

**Soennecken's Schreibfedern**  
Welche Feder paßt für meine Hand am besten?  
Federhaltung  
steil gestreckt  
Dünne Schrift Mittelstarke Schrift Dicke Schrift Dünne Schrift Mittelstarke Schrift Dicke Schrift  
Auswahl Auswahl  
Nr 1 Nr 2 Nr 3 Nr 4 Nr 5 Nr 6  
1 Auswahl 30 Pf. — In jeder Handlung vorrätig.  
Berlin \* F. SOENNECKEN'S VERLAG \* BONN \* Leipzig

**Pferdelotterien!**  
**Stettiner Pferde-Lotterie.** Ziehung am 12. Mai.  
**Königsberger Pferde-Lotterie.** Ziehung am 13. Mai.  
Loose à 1 Mark 30 Pf., 11 Loose à 10 Mark 30 Pf. incl. Porto und Liste versendet  
**Bankgeschäft Richard Schröder,**  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9.  
gegründet 1875.

**Rothe Kreuz-Lotterie**  
des Vaterländischen Frauen-Vereins, unter Allerhöchstem Protectorate S. Maj. der Kaiserin.  
Ziehung am 17. und 18. April im Rathhause in Cöslin.  
3915 Gewinne i. B. v. M. 95000.  
M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 u. s. w.  
**Loose à 1 M.** Liste u. Porto 30 Pf.  
**(10 Loose von beiden Sorten gemischt 10 Mark)**  
**Rob. Th. Schröder, Stettin.**  
In Elbing zu haben bei **G. Grossmann.**

Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.  
**Rothe + Loose à 1 Mk.**  
Ziehung 17. u. 18. April 1891.  
**Schneidemüller Pferde-Loose**  
**Stettiner Pferde-Loose**  
Ziehung am 12. Mai 1891.  
Porto 10 Pf., Liste jeder Lotterie 20 Pf., versendet Berlin O., M. Meyer's Glückskollekte, 40. Grüner Weg 40.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 76.

Elbing, den 2. April.

1891.

## Im Tode vereint.

Roman von B. W. Heinrich.

9) Nachdruck verboten.

Damals war es, wo ich mir selbst gelobte, nie wieder das leichtsinnige Spiel um Leben oder Tod zu versuchen.

In angestrengter Arbeit suchte und fand ich allmählig Vergessenheit des furchtbarsten Schmerzes. Und die Zeit that das Ihrige. Wie die Wunden auf meiner Wange, so vernarbte allmählig die tiefere Wunde in meiner Seele, und nur zuweilen noch fühlte ich den Stachel, den jene schreckliche Begebenheit in meiner Seele zurückgelassen hatte.

Das neue Semester begann. Gern hätte ich jetzt eine andere Universität besucht, den Schauplatz der unheilvollen Tragödie zu vermeiden. Aber die Regierung war auf die Sache aufmerksam geworden, und ich wurde vor Gericht zittirt. Ich kam straflos weg. Die Geschworenen sprachen mich frei von dem unglücklichen Ausgang der Mensur; ich hatte ja nur auf Schläger gefochten, und der Schläger ist keine „tödliche Waffe!“ Auch hatten die zugezogenen Aerzte erklärt, daß der tödtliche Ausgang der Mensur nur der anomalen Schädelbildung Arthurs zuzuschreiben sei. Ich wurde deshalb freigesprochen. Nach Ablauf des Semesters wollte ich nun Wien sofort verlassen, um eine Universität Norddeutschlands zu besuchen, um von dem Ort meiner schwarzen That möglichst weit weg zu sein.

„Und Beatrice?“ fragte ich nun meinen Kollegen, als er einen Augenblick schwieg.

Mein Kollege, Herr Dr. K. . . . . nahm aus seiner Brusttasche einige Briefe, welche er entfaltete und auf seine Knie legte.

„Diesen ersten“, sagte er, „erhielt ich, kurz nachdem ich zuerst nach jenem Unglück die Universität wieder bezogen hatte. Wenn es Ihnen angenehm ist, so will ich denselben Ihnen vorlesen:

„Mein armer unglücklicher Peter!

Was mußt Du gelitten haben, Du, der kaum Genesene, unter dem Eindruck des furchtbaren Verhängnisses, das Dich zum unschuldigen — Mörder (ach, daß die Sprache kein milderes Wort mir zu leihen vermag!) Deines Freundes gemacht hat? Mich selbst hat die

schauerliche Nachricht fast erdrücken wollen. „Ich wollte zu Dir eilen, Dich trösten — aber dann hoffte ich wieder, Du kämest selbst zu mir, am Herzen Deines Mädchens Dein gepreßtes Herz auszuschütten, meine milden Trostesworte die furchtbaren Anklagen beschwichtigen zu lassen, die Dein gestrenges Gewissen Dir entgegen Donnererte. — Warum kamst Du nicht? Warum überließest Du Dich dem quälendsten Schmerz, ohne Trost und Linderung in meiner Liebe zu suchen? — Ach, ich begreife nur zu gut die Gründe Deines Zartgefühls, das Dich von mir fern hielt, das Dich fern hielt von Allem — von meiner Schwester, der Du — es war Dir ja kein Geheimniß — den Geliebten geraubt! — Und es war gut, daß Du nicht kamst! —

Ach meine Schwester! Sie mußte unvorbereitet die schreckliche Nachricht hören. Meine Tante — sie ahnte nichts von Adelheids Liebe — kam eines Nachmittags plötzlich athemlos nach Hause und stürzte in die Stube, wo wir bei unjerer Arbeit saßen, mit den Worten: „Er ist todt! Heute Morgen ist er gestorben! Soeben hat mir's die Frau Professor erzählt!“ Und nun ergoß sie sich in einen Strom von Klagen ohne Ende. Wir waren beide auf das furchtbarste erschrocken. Ich dachte im ersten Augenblicke an Dich. „Aber ich hatte erst am Morgen nach Dir schicken lassen: Deine Genesung machte gute Fortschritte. Von Arthur wußten wir wohl, daß es schlimm um ihn stand, aber daß er auch dem Tode erlag, hatten wir doch nicht geahnt.

Adelheid war einer Ohnmacht nahe. Mit dem Instinkt der Liebe begriff sie sofort die ganze Wahrheit! Mühsam hielt sie sich aufrecht und vermochte kaum mit halberstickter Stimme zu fragen: „Wer, um Gotteswillen, Tante, wer ist gestorben?“

Die Tante unterbrach ihre Lamentationen, verwundert über den seltsamen Ton, der in Adelheids Frage lag. Herr Sch. . . . . r. sagte sie, „der mit dem Grafen die Mensur gehabt hat; ihr wißt's ja; — Aber was ist Dir, Kind? Du zitterst ja am ganzen Körper! Bist Du unwohl?“

Noch ehe wir zu Hilfe kommen konnten, war Adelheid bewußtlos zusammengebrochen.

Wir brachten sie zu Bett. Ich setzte mich daneben und wachte für sie. Meine Gedanken weiltten bei Dir. Ich wollte Gott danken, daß

er Dich wenigstens am Leben erhalten hatte, — ach, ich konnte es nicht! Hatte er Dich nicht vom Tode gerettet, nur um Dich einem schrecklicheren Schicksal aufzubewahren? — Ach, und ich sah auf Adelheid, die die Wucht des Unglücks so vernichtend getroffen hatte, — und mußte bitterlich weinen.

Lange, lange lag Adelheid in wohlthuerender Dhnmacht. Als sie endlich erwachte, begann der Abend zu dämmern. Sie sah mich eine Weile fragend an. Aber nicht lange, so kehrte ihr die schreckliche Erinnerung zurück, laut schluchzend schlang sie ihre Arme um meinen Hals, und so weinten wir beide Brust an Brust unsern Schmerz in friedlichen Thränen aus.

Allmählich wurde sie ruhiger. Sie wollte aufstehn, fühlte sich aber sehr schwach und blieb auf mein Zureden liegen. Ich blieb bei ihr bis zum frühen Morgen. Ach, ich merkte wohl, daß sie die ganze Nacht nicht schlief.

Am andern Tag brach ein heftiges Nerven- fieber bei ihr aus. Viele Tage lang lag sie bewußtlos, im Fieberparoxysmus. Der Haupt- gegenstand ihrer Fieberphantasien war Arthur. Bald rief sie laut mit dem Ausdruck innigster Zärtlichkeit seinen Namen, bald sprach sie ihn aus mit dem Tone leisen Vorwurfs, bald mit klagenden Worten des tiefsten, leidenschaftlichsten Schmerzes. Sein Tod schien nicht das einzige zu sein, was sie beschäftigte. Manchmal schien es, als wollte sie ihn trösten. „Sei mir nicht böse“, kispelte sie, „blide nicht so finster, ich darf ja nicht anders, der Pfarrer hat's ver- boten.“ Und dann wieder: „Ja, Du kommst auch in den Himmel und ich darf Dich lieben und liebe Dich so sehr — o, zum Sterben!“ Und dann richtete sie sich plötzlich auf, und schrie mit verzweifelnder Stimme: „Todt, todt! — o Arthur!“ und sank wieder zurück in gänz- liche Bewußtlosigkeit. — Es war ein Jammer, das mit anzusehn.

Du siehst, daß das keine Zeit war, an Dich zu schreiben, so sehr es mich auch dazu drängte; ich mußte mich eben ganz der Pflege Adels- heid's widmen, die ich mehr als etamal zu ver- lieren fürchtete. Meine Tante und meine Mutter, die auf die Nachricht von Adelheid's Erkrankung besorgt herbeigeeilt war, theilten sich mit mir in die Pflege der Schwerkranken. Und Dank der Güte Gottes und der Hilfe eines geschickten Arztes wandte sich die Krank- heit endlich zum Bessern. Endlich war Adels- heid so weit hergestellt, daß sie die Reise an den Genfer See, die der Arzt für unbedingt nöthig erachtete für ihre völlige Genesung, unter- nehmen konnte. Ach, und sie ist auch noch weit davon entfernt, völlig genesen zu sein. Sie sieht so bleich, so elend, so vergrämt aus, daß mir oft genug die schwärzesten Befürchtungen aufsteigen und ich die Besorgniß des Arztes nicht abweisen kann, daß der Keim der Krank- heit noch nicht gehoben ist, daß Adelheid viel- leicht langsam dahin wehlt und ich die geliebte Schwester am Ende doch noch verliere. Gott

verhüte, daß solche Befürchtungen sich ver- wirklichen!

So leben wir denn hier am Ufer des blauen Sees ein stilles, friedliches Leben und könnten glücklich sein, würden nicht Gegenwart und Zukunft ihre schwarzen Schatten auf unser harmloses Dasein.

Und auch für Dich Sorge ich, mein lieber Peter. Ueberlaß Dich nicht einem finstern, nutzlosen Trübsinn. Mache Dich auf an dem Bewußtsein, daß die Hand, die den unheilvollen Sieb geführt hat, geleitet wurde von einem unsichtbaren, unseligen Verhängniß, dem Du keine Rechenenschaft schuldig bist. Sei muthig! Traure um den geliebten Freund: Bete zu Gott, daß er Dir die Schuld eines leicht ver- zehlichen, schwer, überscher bestrafteu Leicht- sinns nachsehen möge, — aber wage es, wieder frei emporzublicken zur freien Sonne, die schein- über Gute und Böse, über Gerechte und Unge- rechte. Das allein ist eines rechten Mannes würdig: sei ein Mann!

Und nun lebe wohl, Du Lieber, und schreibe mir bald, recht bald. Es ist unrecht von Dir, daß Du noch gar nichts hast von Dir hören lassen. Meinst Du denn wirklich, daß jenes unseelige Ereigniß mich habe von Dir entfremden müssen? Weiß ich doch, daß Du gerade jetzt mehr als je der Liebe und Freundschaft Deiner Beatrice bedürftig bist. Es ist vielleicht Sünde, wenn ich noch hoffen kann, während die Schwester sich abhärmt in hoffnungsloser Ver- zweiflung. Aber ich vertraue auf die aus- gleichende Macht der Zeit; sie wird die furcht- baren Bilder jener Tage verlöschen und nur die Schatten wehmüthiger Erinnerung in Euren Herzen zurücklassen, und dann wird die Schwe- ster selbst Deine Hand — ach, sie haßt Dich ja nicht! — in die meine legen und uns're Vereinigung segnen.

Noch einmal, lebe wohl. Es küßt Dich in warmer, treuer Liebe Deine Beatrice.“

„Sie können sich denken,“ fügte mein Colleague hinzu, „welch' verschiedenartige Gefühle dieser liebe Brief in mir erweckte. Adelheids Schmerz, ihre Krankheit, als deren Urheber ich mich betrachten mußte, beugten mich tief. Und doch erfüllten mich die frommen edlen Trost- worte Beatricens mit Muth und Zuversicht für die Zukunft. Ja, ich wollte es wagen, wieder frei zur freien Sonne emporblicken. Ich wollte ein Mann sein, — das Unglück männlich er- tragen.“

In dieser ganzen Zeit unterhielt ich einen regelmäßigen Briefwechsel mit Beatrice. Sie schrieb mir viel von ihrem Leben am Ufer des Genfersees, von kleinen Ausflügen zu Wasser und zu Land. Von Adelheid schrieb sie nur beiläufig, wie es schien, absichtlich und nie etwas über ihr Befinden, was mich allmählich anfang zu beunruhigen. Ich bat sie deshalb schließlich einmal, sich ganz unverhohlen über Adelheids Befinden auszusprechen und mich nicht länger in quälender Ungewißheit zu lassen.

Darauf antwortete mir Beatrice, daß sie nur ungerne ihr Schweigen über diesen Gegenstand bräche, weil sie fürchte, meiner selbstquälendsten Gedanken neue Nahrung zu geben. Doch sehe sie ein, daß sie mir in jeder Hinsicht Wahrheit schuldig sei. Adelheid's Zustand erscheine ihr immer bedenklicher. Nur mit Mühe lasse sie sich bewegen, auch nur die geringste Speise zu sich zu nehmen, obwohl sie täglich bleicher, schwächer und hinsichtlicher werde. Eine tiefe Melancholie habe sich ihrer bemächtigt, die mehr als alles Andere ihre Genesung beeinträchtige. Der Arzt habe im Vertrauen zu Beatrice geäußert, daß er wenig Hoffnung mehr für Adelheid's Genesung habe. Jedenfalls würden sie auch den Winter noch in dem mildern Klima zubringen.

So stand es also schlimm, sehr schlimm um Adelheid, schlimmer noch, als ich gefürchtet hatte. Sollte der Fluch der einen unseligen Stunde ewig auf mir lasten? — Ja! — Ich sollte den Rest bis zur Reize leeren!

Schlimmere und schlimmere Nachrichten kamen vom Venner-See. Es kam so weit, daß ich zitternd die Briefe öffnete, die Beatricens bekannte Schriftzüge trugen, denn ich mußte fürchten, daß sie der Nachrichten unseligste enthielten.

Da blieben plötzlich mehrere Wochen lang alle Briefe aus. Wie sollte ich das deuten? Ich hoffte, ich fürchtete wechselweis, aber die Furcht behielt schließlich die Oberhand. Ich wagte nicht zu mahnen, nicht zu fragen, warum ich keinen Brief mehr erhielt und konnte doch die entsetzliche Ungewißheit kaum mehr ertragen.

Es war zu Anfang Mai des folgenden Jahres; da erhielt ich einen schwarzgeränderten Brief. Ich wußte, was er enthielt, ehe ich ihn geöffnet, ich sah ja, er war von Beatricens Hand. Ich legte ihn bei Seite, ohne ihn zu erblicken und eilte hinaus in die prächtige, strahlende Frühlingsnatur. Ich wollte die furchtbar qualenden Gedanken beruhigen, die müthenden Wormürze meines eigenen Herzens. Aber die Schönheit der erwachenden Natur, die Lenzesfreude der fröhlichen Menschen ließen mich nur um so herber mein eigenes, selbst verschuldetes Leid empfinden. Wie Dreß, von den Farnen gehetzt, floh ich hinaus in den Wald und sank erschöpft auf einer einsamen Bank nieder.

Alle die grauamen Gedanken, die je eine schuldbeladene Menschenseele gepeinigt haben, marterten mich, der doppelte Mord, dessen ich mich anklagen zu müssen glaubte, trieb mich schier zur Verzweiflung. Es fehlte nicht viel, daß ich zum zweiten Male Hand an mich selbst gelegt hätte.

Aber jeder Schmerz, auch der höchste, hat doch seinen Gipfelpunkt, von dem er abmählich wieder herabgleitet zu den gemäßigteren Gefühlen stiller Trauer oder ergebener Resignation in das unvermeidliche Schicksal.

Auch mein maßloser Schmerz lenkte all-

mählich in ruhigere Bahnen ein, und als ich mit der untergehenden Sonne in meiner Wohnung wieder anlangte, hatte ich Ruhe genug wieder gewonnen, daß ich es wagte, Beatricens Brief zu lesen.

Sie erlauben es, daß ich auch diesen Brief Ihnen mittheile:

„Mein Geliebter!

Weine mit mir! meine schlimmsten Befürchtungen haben sich verwirklicht, — ach, nur zu schnell: seit zwei Tagen weilt Adelheid im Himmel, vereint, wie sie hofft, mit dem, für den ihr edles, frommes Herz in so unendlicher Liebe schlug. Ach, mein lieber Peter, ich hatte ja das Ende kommen sehen, seit Wochen schon, und doch kann ich das Schreckliche nicht fassen, immer ist's mir, als mühten sich die schönen Augen des bleichen, stillen Mädchens da drüben auf dem Todtenbette wieder öffnen, als könnte der Schlaf, der sie befangen hält, nicht der ewige sein.

Sie hatte auch unsäglich viel zu leiden, ehe der Tod sie erlöste, aber sie starb ruhig und gefaßt in meinen Armen, in der freudigen Gewißheit, den Geliebten wiederzusehen bei dem Gott, den auch er auf seine Art verehrte.

Ach, sie war so gut, so edel. Noch in ihren letzten Augenblicken suchte sie mich zu trösten, zu beruhigen. „Weine nicht,“ sagte sie lächelnd, „ich scheid nur auf kurze Zeit von Dir, wir sehen uns einst wieder, um ewig bei einander zu bleiben.“ — Nach einer Weile ergriff sie meine Hand und zog mich näher an sich. „Sage ihm, den Du liebst,“ flüsterte sie, „daß ich ihm von ganzem Herzen vergeben habe. Er trägt schwer genug an der Last, die das Schicksal ihm auferlegt hat. Hilf Du sie ihm tragen. Seine Liebe zu Dir ist rein und edel. Der letzte Wunsch Deiner sterbenden Schwester ist: seid glücklich mit einander.“

Laut weinend sank ich am Sterbelager Adelheids in die Kniee. Ich war tief gerührt von den edlen, liebevollen Worten, und doch klang es mir wie ein schneidiger Hohn, das Wort: „seid glücklich miteinander!“ Glück! wer es sein könnte nach solchen Erfahrungen. Schwer lastet auf uns der Fluch der einen unseligen Stunde, nimmer werden wir das schöne Fabelland des Glückes schauen. Geliebter, lebe wohl! Mein Geist ist matt, mein Auge trübe, ich kann nicht mehr schreiben vor Thränen. Ein Entschluß reißt in meiner Seele. Ich bitte Gott, daß er mich erleuchten möge, das rechte Theil zu erwählen. In acht Tagen reise ich zurück. Ich komme über Wien und werde dort einen Zug überspringen, um ein paar Stunden mit Dir zusammen zu sein. Ich kann nicht ohne einen letzten Abschied von Dir scheiden.

Noch einmal lebe wohl, Geliebter, Gott behüte Dich und Deine Beatrice.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Dreifache Vergiftung.** Ein erschütterndes Drama hat sich, wie aus Paris berichtet wird, am letzten Dienstag in Raincy abgepielt. Drei Personen sind einer Vergiftung erlegen, deren Ursachen noch unaufgeklärt sind. In der Gambetta-Allee zu Raincy wohnte die 80jährige Wittve Frau Tardiveau. Sie litt an Lungenüberflusse. Vor drei Monaten, am Weihnachtstage, schickte die Tochter der Frau Tardiveau, Frau Kematoginsky, ihrer Mutter eine Flasche Malaga, die bei einem Apotheker, Namens Adar, gekauft war. Doch kaum hatte die Kranke von dem Wein ein Glas getrunken, als sie plötzlich von einem heftigen Unwohlsein ergriffen wurde. Man besorgte das Schlimmste. Indeß ward die Krisis überwunden und die Flasche mit dem Malaga in einen Schrank im Schlafzimmer Frau Tardiveaus eingeschlossen. Das Leiden der alten Frau machte inzwischen seine Fortschritte, und am verschlossenen Sonnabend starb die Frau Tardiveau. Nachdem die Leiche bestattet, ging Frau Kematoginsky daran, das Sterbezimmer ihrer Mutter in Ordnung zu bringen. Hierbei fand sie die Flasche Malaga und schenkte sie einer in demselben Hause wohnenden Frau Gouali, die ebenfalls brustleidend war. Am Abend des Begräbnistages fanden sich in der Wohnung der Verbliebenen das Ehepaar Goualin, dessen beide Töchter und die Söhne Frau Tardiveaus zusammen. Alle waren von großer Traurigkeit erfüllt. Da gerieth einer der Anwesenden auf den Malaga, der sich noch in dem Zimmer befand. „Trinken wir,“ schlug er vor. Und alsbald waren die Gläser gefüllt. Kaum aber hatte Frau Goualin ihr Glas geleert, als sie von einer heftigen Kollik ergriffen ward. Man rief einen benachbarten Arzt. Doch er kam zu spät. Nach drei Stunden war die Frau eine Leiche. Nun ging das Verderben seinen Gang. Herr Goualin füllte sich, fast ohnmächtig ob seiner jähen Wittwerschaft, ein großes Glas mit Malaga und trank es aus. Als bald begann ein wahnsinniger Schmerz ihm die Eingeweide zu durchwühlen. Gleichzeitig war unter denselben Symptomen eine Tochter Goualins und ein Freund der Familie, Herr Guillemin, erkrankt, die ebenfalls von dem Wein getrunken hatten. Goualin starb unter den Händen des Arztes. Guillemin hielt sich bis zum Abend; dann war auch er eine Leiche mit völlig geschwärtztem und gräßlich entstelltem Gesicht. Jetzt erst erkannte der Arzt, daß es sich um Vergiftung handle. Nach den sofort behördlicherseits vorgenommenen Recherchen scheint jedes Verbrechen ausgeschlossen zu sein. Man hat den Leichnam der Tardiveau exhumirt und sezirt, aber keine Spur von Vergiftung gefunden. Die Obduktion des Ehepaares Goualin und des Guillemin ergaben indeß, daß der Genuß des angeblichen Malaga die Ursache ihres Todes gewesen ist. Man hat erkannt, da

das tödtliche Gift Digitalin war; und die Untersuchung neigt zu der Annahme, daß ein Sohn der Frau Tardiveau, welcher seine Mutter pflegte, vielleicht aus Nachsichtigkeit, ein Flacon mit Digitalin, das der Kranken verordnet war, in die Flasche Malaga gegossen habe. Das Flacon hat sich unter den Medicin-gläsern der Verstorbenen nicht aufgefunden. Der Apotheker Adar, bei dem der verhängnißvolle Malaga gekauft ist, hat versichert, daß er von demselben Weine sehr viel verkaufe und Niemand sich bisher beklagt habe. Bei ihm sei jedenfalls nichts dem Malaga zugesetzt worden.

— **Graf und Schankwirth.** Der „Magdeburgischen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: Auf Grund des Adels-Edikts vom 26. Mai 1818 besteht heute noch in Bayern die Bestimmung zu Recht, daß eine dem Adel angehörende Person, die „niedere, bloß in Handarbeit bestehende Lohndienste“ übernimmt oder ein Gewerbe bei offenem Kram und Laden, oder ein Handwerk ausübt, so lange die Adelsbezeichnung nicht führen darf, als sie dieser Beschäftigung nachgeht. Auf ihre Kinder, sofern sie sich nicht in gleichem Falle befinden, erstreckt sich diese Suspension des Adels nicht. In dem Orte Ramfen bei Kirchheimbolanden in der Pfalz wohnt ein Graf Max Siegmund von Tauffkirchen zu Guttenburg und Englbürg, der Chef der ersten, 1684 in den Reichsgrafensstand erhobenen Hauptlinie der bekannten, in Bayern und Oesterreich verbreiteten Familie und ernährt sich daselbst als Wirth und Kaufmann. Auf Grund des „Adels-Ediktes“ muß er sich einfach „Taufkirchen“ nennen. Als ihm jüngst ein Kind geboren wurde, bezeichnete er, vielleicht zu diesem den ihm zukommenden Titel zu sichern, sich als Graf. Die Folge war ein amtlicher Strafbefehl in Höhe von 6 Mk. oder zwei Tagen Haft wegen Zuwiderhandelns gegen die Bestimmung des Adels-Edikts. Der gräfliche Wirth erhob zwar Widerspruch gegen den Befehl, erschien aber nachher in dem Termine nicht, und so mußte das Schöffengericht den Einspruch verwerfen, ohne die nicht ganz unwichtige Frage prüfen zu können, ob jene Bestimmung vor dem Zivilstandsgeß bestehen kann, daß die absolute Zuverlässigkeit des Inhaltes der Ständeregister sichern will. Nach dem bayerischen Edikte steht den Kindern des Herrn „Taufkirchen“ das Recht zu, sich Grafen und Gräffinnen v. Taufkirchen zu nennen, wenn auch der Adel ihres Vaters suspendirt ist, ja, sie dürfen sogar unbeschadet ihres Rechtes auf den Grafentitel den Bauern gelegentlich Wein und Brantwein ausshänken. Erst wenn sie selbst ein ähnliches Gewerbe auszuüben beginnen, gehen sie des Rechtes verlustig.